

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freikuniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Belegungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration, Redaktion und Druckerei

Strada Selari No. 7.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dulcs Nachf. Max Angenfeld & Emerich Legner, J. Danneberg, Heinrich Schafel, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Oesterreich-Ungarns Rolle im Orient.

Bukarest, 17. Dezember, 1902.

Ein großes reichsdeutsches Blatt beschäftigte sich vor kurzem mit der österreichisch-ungarischen Monarchie und ihren Ansichten im Orient und kam zu dem Schlusse, daß der Nationalitätenhader in Oesterreich-Ungarn dies der Erfolge beraube, die es im Oriente durch zielbewußte thätigste Orientpolitik erreichen könnte. Der Artikel knüpfte an die in der Geschichte nicht mehr wiederkehrende Gelegenheit an, daß sich in den Balkanstaaten das Deutsche Reich eine Herrschaft hätte sichern können. Als Kaiser Friedrich Rotbart im Jahre 1189 seinen Kreuzzug nach dem heiligen Lande unternahm und bei Belgrad die Donau überschritten hatte, machte ihm der damalige Serbenfürst Nemanja das Anerbieten, er und sein Land seien geneigt, sich von dem griechischen Kaiserthum loszusagen und an das Deutsche Reich anzuschließen. Auch Walachea und Bulgaren zeigten sich zu demselben Schritte bereit. Von Italien unterstützt, wo Friedrich Barbarossa Neapel an sein Haus brachte, hätte das Kaiserthum dem Papstthum Widerstand leisten können. Kaiser Friedrich dachte aber hieran nicht, wie er einst, um Italien zu erobern, direkt nach Rom eilte, so war ihm auch jetzt die Hauptsache, Jerusalem zu erreichen. Er gab dem Serbenfürsten Kalopeter eine freundliche, ablehnende Antwort. „Wenn man alles, was folgt, betrachtet“, urtheilte der große Geschichtsforscher Ranke, „den raschen Untergang von Konstantinopel, die späteren Schicksale dieser Gegenden, die den Osmanen zur Basis ihrer Angriffe gegen Deutschland selbst dienten, so kann man politisch und vom deutschen Standpunkt aus nichts anders thun, als Friedrichs Standhaftigkeit bedauern. Er war ein Mann, wie er so leicht nicht wieder kommen konnte.“

Hätte Kaiser Friedrich Rotbart das Anerbieten der Balkanvölker angenommen, so hätte er damit die Grundlage einer deutschen Kolonisation und unter den Trümmern des oströmischen Reiches einen günstigen Boden für eine deutsche Hausmacht geschaffen, als dies Italien war, wo sich Deutschland, in dem Bestreben, sich eben diese Hausmacht zu erringen, verblutete.

Mit der Festsetzung deutscher Herrschaft im Orient wäre gleichzeitig die Erweiterung der Macht und des Einflusses Rußlands in den heutigen Balkanstaaten verhindert worden. Während aber ein solcher günstiger Augenblick für die Befestigung deutscher Herrschaft auf der Balkanhalbinsel nicht wiederkehrte, hat sich auch die Politik Oesterreichs in dem Zeitraum, in dem sich die Russen all-

mählich ihren Einfluß im Süden der österreichisch-ungarischen Monarchie sicherten, fast ausschließlich mit dem Gegensatz zu Preußen beschäftigt und den Balkan aus dem Auge verloren. Einer energischen Politik selbst von Seiten Oesterreichs war Rußland bis 1780 nicht im Stande, einen Niegel vorzuschieben, und die Macht der Türkei verfiel ja bereits. Seit Katharina, der sogenannten Großen, hat dann Rußland den Kaukasus, einen Theil Armeniens, die Krimm, die Nordküste des Schwarzen Meeres an sich gerissen. Es hat Rumänien, Serbien, Bulgarien und Griechenland befreit und ist heute der große Schutzherr dieser südeuropäischen Christenvölker. Was sich einst Barbarossa darbot, könnte Oesterreich-Ungarn seit dem Aufschwünge des russischen Einflusses auf dem Balkan nicht mehr erwarten. Als Napoleon III. vor dem Kriege 1866 den Plan hatte, Oesterreich solle Venetien abtreten und dafür Rumänien erhalten, da schrieb Alexander II. auf den Rand des ihm von Gortschakow eingesandten Aktenstückes: „Zu verhindern, selbst auf die Gefahr eines Krieges hin“

Inzwischen hat Rußlands Macht auf dem Balkan nur noch mehr zugenommen. „Es ist wieder im Besitz der Donaumündung, seine Kriegsschiffe beherrschen unbedingt das Schwarze Meer von einem Ende bis zum andern; sie gehen sogar Donauaufwärts bis zu den rumänischen Häfen Galatz und Braila. Bulgarien hat seine Selbstständigkeitsanwendungen völlig überwunden und liegt dem Zaren zu Füßen. Montenegro bildet einen anderen festen Punkt Rußlands auf der Balkanhalbinsel.“

Was soll solchen Verhältnissen gegenüber die österreichisch-ungarische Monarchie? Sie hat Bosnien und die Herzegovina und große Ertrugenschaften aufzuweisen in der Kultivierung dieser Länder; aber damit hört auch ihr Einfluß auf. Und doch wäre es ihre Aufgabe, sich von Bosnien und Herzegovina aus über den zwischen den Serben im Osten und Montenegro im Westen liegenden Streifen, Mazedonien, über Mazedonien einen Weg zu bahnen an das Ägäische Meer, um einen festen Stützpunkt zu finden in Saloniki. Ueber diesen Punkt führt der kürzeste Handelsweg von London, Paris, Hamburg, Berlin, Wien nach dem Eingang des Suezkanals, Port-Said. Ist es Oesterreich-Ungarn nicht mehr möglich, hier mit eigener Herrschaft das Erbe in Anspruch zu nehmen, das einst Kaiser Friedrich Rotbart ausschlug, so wäre doch schon dadurch viel gewonnen, wenn die österreichisch-ungarische Monarchie es erreichen könnte, daß die Balkanvölker zu einer

wirklichen Unabhängigkeit von dem gebietenden Willen Rußlands gelangten. Denn durch dies Werk würde die benachbarte Monarchie sich die wertvolle Aussicht für einen bedeutenden Handel nicht nur mit der Balkanhalbinsel, sondern auch mit den kleinasiatischen Küstenlandschaften sichern. Oesterreich-Ungarn müßte darnach trachten, die Eisenbahn nach Saloniki in seine Hand zu bekommen.

Der Sozialismus in Bulgarien.

Die bulgarische sozialistische Partei hat ihren neunten Jahrestag dieser Tage in Tinnova abgehalten. Die sozialistische Partei entwickelt sich zusehends in Bulgarien. Die Zahl der zahlenden Mitglieder ist im Jahre 1901/02 von 213 auf 2507 Mitglieder gestiegen.

Es giebt 26 Arbeitersyndikate mit circa 1000 Mitglieder und 26 Cooperativgesellschaften in Bulgarien. Diese Syndikate und Cooperativgesellschaften wurden alle von den Sozialisten zum Zwecke der Verbreitung der sozialistischen Ideen gegründet.

Bei den im letzten Februar stattgefundenen Wahlen, hat die sozialistische Partei 23.000 Stimmen erhalten. Gegenwärtig ist dieselbe durch 7 Abgeordnete in der Stupschina vertreten.

Das offizielle Organ der Partei, die „Arbeitszeitung“ hat eine Auflage von 3000 Nummern. Von einem für die sozialistische Propaganda bestimmten Almanach sind in einem Zeitraum von 3 Monaten 30.000 Stück verkauft worden.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 16. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 5 Nachmittags unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Herrn Em. Porumbaru eröffnet.

Anwesend 105 Deputirte.

Der Präsident ladet die Deputirten ein, sich in die Sektionen zu begeben, da sich nichts auf der Tagesordnung befindet.

Um 2 Uhr 10 wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 16. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 Minuten unter dem Vorsitz des Herrn P. S. Aurelian eröffnet.

Anwesend 64 Senatoren.

Heuilleton.

Zur Eröffnung der Eis-Saison.

Niemand hat wohl den Eislauf begeisterter, verherrlicht als Klopstock, der Sänger des Messias in einer seiner berühmtesten Oden. In hohem Maße hat er sich den Dank seiner Zeitgenossen erworben, da er, wie Goethe so treffend sagte, das Schlittschuhlaufen durch geistige Anregung zu veredeln und würdig zu verbreiten wußte. Klopstock dichtete vielfach während des Schlittschuhlaufens. Seine poetische Darstellung des Eislaufs hatte aber auch für diesen Sport praktischen Nutzen, da in damaliger Zeit, in der Dichter und Schöngedicht die Mode regierten, seine Schilderungen sicher wesentlich dazu beitrugen, dem Schlittschuhlaufen schnelle und weite Verbreitung zu schaffen. Mann kann wohl behaupten, daß dieser Sport erst durch Klopstock wirklich vollständig in Deutschland geworden ist.

Ueber den Ursprung des Eislaufs verlautet, daß er ein altnordischer Brauch sei. Er wurde schon von den Pfahlbauern geübt. Die ersten Schlittschuhe der alten Scandinavier waren aus Holz gefertigt und glichen einem Schlittentische. Sie haben sich wahrscheinlich aus den Schneeschuhen entwickelt. Später fertigte man sie aus geblähten Rinder- oder Pferdeknochen die man sich unter die Schuhsohle band. Auch in mittelhochdeutschen Dichtungen ist wiederholt von solchen die Rede. Der Name Schlittschuh entstammt dem veralteten Zeitwort schlitten, d. i. auf dem Eise gleitend fahren. In einigen Gegenden Deutschlands sagt man jedoch dafür Schrittschuh. Lange übte man den Eislauf wenig, bis er in neuerer Zeit durch die Holländer zu hohem Leben erweckt wurde. Jedensfalls sind diese auch als die Erfinder des heutigen Schlittschuhes zu betrachten. Sie verschafften sich mittelst derselben im Winter ein schnelleres Fortkommen auf ihren vielen Kanälen. Von Holland

aus fand der Schlittschuh in den nordisch-germanischen Ländern Aufnahme; zuerst in England; bald folgte auch die neue Welt, und in Nordamerika, wo der scharfe anhaltende Frost lange dauernde Eisflächen schafft, fand der Schlittschuh weiteste Ausnutzung. Man macht doch dort zur Winterzeit sogar mehrtägige Eislauf-Reisen mit nächtlichen Ruhepausen an den Uferorten auf den ungeheuren ausgedehnten Flußläufen. Und die großartigen, in Europa noch nicht erreichten, wahrhaft faszinierenden amerikanischen Eisfeste, mit ihren erleuchteten Eispalästen, Eisgrotten und glanzvollen Kunstfeuerwerken, welche diese Märchenschlösser in tausendjähriges Licht tauchen, tragen nicht wenig dazu bei, diesen Sport zu einem der beliebtesten zu machen.

Bei uns hat sich der Eislauf seit etlichen Jahrzehnten eingebürgert. — Früher begnügte man sich mit dem einfachen ruhigen Vorwärtsgleiten. Heutzutage, wo jeder Sport bis zur Kunstfertigkeit höheren Grades gebracht wird, begnügt man sich damit nicht mehr. Da gibt es einfaches Tourenlaufen, Schnelllaufen oder Rennen und Kunst-Tourenlaufen; dem Tourenlaufen wird besonders in Nordamerika und Skandinavien großer Wert beigemessen. Das Kunstlaufen verdankt den Holländern und Friesen seinen Ursprung, und auch bei uns wird ja das elegante Bogenschneiden noch immer als holländisch bezeichnet. Der hauptsächlichste Wert des Schlittschuhlaufens liegt in seiner hohen hygienischen Bedeutung. Wenn man dem fröhlichen Treiben auf der Eisbahn zuschaut, kann man wahrnehmen, wie sich auch die bleichsten Wangen der Großstadtkinder bei der gefunden Bewegung in der frischen Winterluft röten und selbst die mattesten Augen wieder Glanz bekommen. Der Eisport verleiht Frische und Kraft und ist wie kein anderer geeignet, die Kinder ausdauernd und weithart zu machen und sie so vor frühzeitiger Nervosität zu schützen.

Darum hinaus jetzt, wo des Winters Freuden locken!

—z.

Erinnerungen an die Kämpfe von Plevna.

Von Hauptmann a. D. D. Dannehauser.

(Schluß).

Osman, der diesen Worten aufmerksam gefolgt, versank in tiefes Sinnen; erst nach einer Weile erhob er wieder langsam das Haupt. Mit einem fatalistisch ergebenen Ausdruck im Gesicht wandte er sich zu seinem Leibarzt und sagte in müdem gedehntem Ton:

„Die Tage sind verschieden! Ein Tag folgt dem andern, doch nicht zwei sind einander gleich. Der eine bringt Glück; der andere Unglück!“

Dann richtete er seinen Blick auf Strulow und fügte mit einem Seufzer hinzu: „Ich unterwerfe mich vollkommen den Wünschen des Obercommandirenden Ihrer Armee.“ Die leise gesprochenen Worte begleitete ein nervöses Zucken seines Gesichts.

„Pascha,“ meinte ebenso leise Strulow, alles liegt in Gottes Hand“ . . . und schickte nun sofort die entsprechende Meldung an den General Sanzki.

Hoffi Bey machte sich inzwischen daran, das Anlegen des Verbandes zu vollenden. Schweigend, gesenkten Hauptes, der damit verbundenen Schmerzen nicht achtend, ließ Osman es geschehen. Schweigend und ernst stand auch an der Wand die Reihe seiner Paschas, die kummervollen Blicke auf ihren Obercommandirenden gerichtet.

Nach einer halben Stunde traf General Sanzki ein. Ueber die Schwelle tretend, nahm der ehrwürdige General der soeben aus dem entscheidenden Kampf als Sieger hervorgegangen, die finländische Uniformmütze von seinem ergrauten Haupt und streckte mit der ihm eigenen Herzlichkeit dem sich von seinem Sitz erhebenden Osman die Rechte entgegen.

„Vor allem gratulire ich Ihnen zu dem trefflich ge-

Bastakle verlangt die Ermächtigung des Senates, sich vor den Gerichtsinstanzen in einem Verläumdungsprozesse (anlässlich der Gemeinderathswahlen) einzufinden. Der Senat erteilt die Erlaubnis.

Auf der Tagesordnung die Fortsetzung der Adressdebatte.

Valerian Ursescu sagt, daß von Seite des Generals Sahovary großer Muth dazu gehörte, um die finanzielle Frage so darzustellen, wie er es gestern gethan hat. Niemand hat die wüthende Campagne der Konservativen gegen die Ersparnisse vergessen, von denen sie behaupteten, daß sie die öffentlichen Dienste desorganisirten. Als das Ministerium Cantacuzino nicht mehr weiter konnte, mußte er die Macht Herrn Carp abtreten. Dieser aber konnte den Erwartungen des Landes wegen der Intriquen seiner ehemaligen Freunde nicht entsprechen, die ihn Knüttel vor die Füße warfen. Heute nehmen die Konservativen einen Theil des Verdienstes für die Besserung der finanziellen Lage für sich in Anspruch, dieses Verdienst aber gebühre ausschließlich der liberalen Partei. Redner kommt dann auf die Bauernfrage zu sprechen und hebt hervor, daß trotz der großen Opfer und trotz der Saatschuld von mehr als 1 Milliarde unsere Landgemeinden in den letzten 50 Jahren nur sehr geringe materielle und moralische Fortschritte gemacht haben. Kaum vier Prozent der Bauernkinder besuchen die Schule, während andererseits der Zufluß in die Mittelschulen und an die Universitäten ein kolossaler ist, und in diesem Jahre an der Bukarester juristischen Fakultät allein 2000 Studenten eingeschrieben sind. Ein anderer Uebelstand ist die Invasiön der Mädchen an die Universität, und der Unterrichtsminister mußte aus Gründen der öffentlichen Sittlichkeit diese Invasiön eindämmen. Zwischen den Stadt- und den Landgemeinden existirt ein allzu großer Unterschied, und man könnte glauben, von der Civilisation zur Barbarei überzugehen. Es sei zu verwundern, daß es noch ehrliche und arbeitssame Bauern gibt. Nach dieser Beziehung hin müßte die Regierung ihre Bemühungen richten. Redner tritt dann für die Ruralklassen ein, dessen Einführung das Proletariat auf den Dörfern bekämpfen würde.

Der Metropolitprimas weist die gegen den Ruralklerus erhobenen Beschuldigungen zurück und sagt, daß der rumänische Clerus seit 15 Jahren ungeheure Fortschritte gemacht hat.

B. Missir erklärt im Namen der konservativen (Carpistischen) Partei seine Ergebenheit für den Thron. Unsere politische Reise ist soweit vorgeschritten, daß unsere Kämpfe sich nicht mehr bis zur Höhe der Krone erheben. Die Leidenschaften von früher haben sich bedeutend gemildert. Die gegenwärtige Regierung behält im diplomatischen Corps zwei hervorragende Konservative, von denen der eine vom Ministerpräsidenten selbst in bestiger Weise angegriffen wurde. Redner läßt der liberalen Partei in der finanziellen Frage Gerechtigkeit widerfahren, glaubt aber, daß die Liberalen, indem sie sich bemühen, einzig und allein durch budgetäre Mittel unsere Finanzen zu verbessern, bloß die Hälfte der Aufgabe erfüllen. Unsere Staatschuld bleibt, die ökonomische Produktion ist schwach, und man muß die Wiederkehr der schweren Verhältnisse nach Art derer von 1899 befürchten. Man muß sich daher für eine solche Eventualität vorbereiten und muß unsere beiden Parteien konsolidiren, damit sie im gegebenen Falle im Stande seien, ihr Stand zu halten. Das Land kann keine größeren Lasten mehr ertragen, und unsere Haupteinnahmen rühren von den direkten Steuern her, welche hauptsächlich auf den Armen lasten. Man müßte diese Lasten besser vertheilen, und das bewegliche Vermögen der Besteuerung unterwerfen. Warum sich ausschließlich mit dem Fälligkeitstermine der Staatschuld beschäftigen und nicht unsere nationale Industrie mit fremdem Kapitale befruchten?

Polizist Mikschunescu spricht sich für die Wiederherstellung des Staatsrathes aus, wie er von 1864—1868 funktioniert hat. Man hatte Unrecht ihn aufzuheben, da der Bestand einer mit der Vorbereitung der Gesetze betrauten Behörde eine Nothwendigkeit darstellt. Redner spricht auch zu Gunsten der Ruralklasse, die aber nicht einen rein agraren Charakter haben dürfe, und nicht

nur den Bauern, sondern auch den Städtern gestatten müsse, 10, 20 und selbst 100 Hektar zu kaufen.

Die Sitzung wird um halb 6 Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 17. Dezember 1902.

Tageskalender. Donnerstag, 18. Dezember. Kath.: Aschil, Prot.: Aschil, Orthodox.: Sava.

Vom Hofe. S. I. H. die Kronprinzessin hat gestern im Schlitten eine Spazierfahrt auf die Chaussee gemacht. — Der kleine Prinz Carol hat gestern eine Spazierfahrt durch die Stadt gemacht und sich in einem Geschäft in der Calea Victoriei ein Paar Schlittschuhe gekauft.

Die Inspektionsreisen des Kronprinzen. S. I. H. der Kronprinz hat gestern die Garnison von Tecuci inspiziert. Am 19. wird S. I. H. in Galaz eintreffen, und nach der Inspektion wird S. I. H. das Dejeuner in der Offizierskaserne des dortigen Militärklubs einnehmen. Der Präsident des Klubs Herr Oberst Stoica hat bereits alle Maßregeln für den Empfang des Kronprinzen getroffen. S. I. H. wird dann noch die Garnisonen von Verlad und Braila inspizieren und am 23. Dezember wieder in die Hauptstadt zurückkehren.

Personalnachrichten. Der Rath am Cassationshofe Herr J. D. Harzescu ist mit dem Datum vom 17. Dezember nach Erreichung der Altersgrenze ex officio in den Ruhestand versetzt worden. — Der frühere Richter Herr Stavri Predescu wurde an Stelle des Herrn Bagdat, der seine Demission gegeben hat, zum Polizeinspektor ernannt. Auch die Demission des Polizeinspektors Herrn Bladescu-Olt wird als bevorstehend bezeichnet.

Audienz. Der hauptstädtische Primar Herr C. J. Robescu wurde gestern von S. M. dem Könige in Audienz empfangen. Herr Robescu berichtete Sr. M. dem Könige über die finanzielle Lage der Stadt sowie über die verschiedenen Verbesserungen, die er einzuführen gedenkt. Nächste Woche wird Herr Robescu von Sr. I. H. dem Kronprinzen in Audienz empfangen werden.

Der neue Polizeipräsident von Bukarest. Der Polizeipräsident von Bukarest Herr Julian hat von diesem Posten demissionirt, um zum Rathe am Cassationshofe ernannt zu werden. Gestern früh fanden im Ministerium des Innern mehrere Beratungen bezüglich der Ernennung seines Nachfolgers statt, die Sache wurde aber streng geheim gehalten, so daß man im Publikum von der Demission des Herrn Julian auch nicht die geringste Kenntniß hatte. Am Nachmittage um 5 Uhr war die Person des neuen Polizeipräsidenten schon beschlossen, und der Minister des Innern Herr Basile Lascar ließ den gewesenen ersten Primaradjunkten Herrn Joan Saita zu sich rufen, und theilte ihm in längerer Unterredung seine Ernennung zum Polizeipräsidenten mit. Daraufhin begab sich Herr Saita in Begleitung des Ministerpräsidenten ins Palais, wo er von Herrn Sturdza Seiner Majestät dem Könige als der neue hauptstädtische Polizeipräsident vorgestellt wurde. Wie es heißt, hat Seine Majestät Herrn Saita mit folgenden Worten beglückwünscht: „Es freut Mich, da Sie Mir gegenüber den Ausdruck des Handels der Hauptstadt darstellen.“ Aus dem Palais begab sich Herr Saita ins Ministerium des Innern, wo er in die Hände des Herrn Lascar den Eid ablegte. Herr Saita wird sich heute in der Polizeipräsidentur einfinden, um seinen Posten in Empfang zu nehmen.

Zur Abreise des österreichisch-ungarischen Gesandten. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird der Abreise des österreichisch-ungarischen Gesandten am hiesigen Hofe, Markgraf Pallavicini, nach Wien, eine große politische Bedeutung beigemessen. Der Gesandte soll abgereist sein, um während der Anwesenheit des russischen Ministers des Aeußern Cambsdorf in Wien zugegen zu sein. Man deutet daraus in hiesigen diplomatischen Kreisen, daß Rumänien berufen ist, bei etwaigen und vorgeesehenen Eventualitäten auf dem Balkan eine hervorragende Rolle zu spielen.

Die Delegation des Distriktes Tultscha, welche dieser Tage von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen wurde, hat dem Souverän eine Denkschrift über die gegenwärtige Lage dieses Distriktes überreicht. In

belehens Aeußerung, er beneide Osman, der es verstanden die Russen vier Monate vor Plevna festzuhalten und damit seinem Lande einen so hochwürdigen Dienst geleistet, entgegnete der Pascha mit bescheidenem Lächeln: „Und Sie General noch so jung, haben sich doch schon so sehr als Militär ausgezeichnet, daß, wenn auch nicht ich, so sicherlich meine Kinder Ihnen noch als Feldmarschall der russischen Armee ihre Achtung bezeugen werden.“

Nachdem die Generale Ganezki und Stobelew den Pascha verlassen, schlug Strukow ihm vor, nach Plevna hineinzufahren. Die Kalesche des Paschas, mit dem maleisch gekleideten arnautischen Kutscher auf den Bock, hielt bereits mit zwei schönen Pferden bespannt vor der Thür. Schaaren neugieriger Russen und Türken, bunt durcheinangemischt, umgaben dieselbe, als die türkischen Offiziere ihren verwundeten Feldherrn auf ihren Armen hinaustrugen und sorgsam in den Wagen hoben. Ihm gegenüber nahm sein Leibarzt Platz, während Strukow den Muschir zu Pferde begleitete. Ein Zug rumänischer Cavallerie formirte sich vor, ein Zug russischer Bug-Plänen hinter dem Wagen. Dann setzte sich die Kalesche nach der Stadt in Bewegung, wo dem Pascha am nächsten Tage auch Kaiser Alexander II. in gütigster Weise gegenübertrat.

Der Kaiser richtete an Osman ebenso freundliche wie schmerzhafte Worte, schenkte ihm seine volle Freiheit wieder und gab ihm seinen Säbel zurück. Dankbar erkannte Osman die letztere Auszeichnung an, bat sonst aber das Loos seiner Truppen theilen und mit ihnen in die Gefangenschaft gehen zu dürfen.

dieser Denkschrift verlangt die Delegation im Namen der Bewohner von Tultscha den Bau einer Eisenbahn von Tultscha nach Constantza, die Aufforstung des Donaubeltes und die Verleihung von Grund und Boden an die Bewohner.

Parlamentarisches. Für das erledigte Mandat im ersten Deputirtenkollegium Romanaz wird von Seite der Konservativen Herr Tale Ionescu, von Seite der Junimisten Herr M. Marascu kandidiren.

Militärisches. Eine aus 10 Artillerieoffizieren bestehende Commission hat gestern die Experimente mit den Schnellfeuerkanonen begonnen, die mit randslofen, in der Pulverfabrik von Dubesti hergestelltem Schießpulver, geladen waren.

Landwirtschaftlicher Kongreß. Der von der Agrargesellschaft am 27., 28. und 29. Dezember organisirte Kongreß wird im Saale des Athenäum stattfinden. Die Generaldirektion der Eisenbahnen hat den Mitgliedern des Kongresses eine 50-prozentige Ermäßigung gewährt. Als Redner für den Kongreß haben sich bis jetzt folgende Herren eingeschrieben: Sr. G. Cantacuzino, J. Sahovary, N. St. Cezianu, D. N. Comsca, V. M. Rogalniceanu, Sr. Sturdza, C. Bariano, Sr. Procopiu, Sr. L. Coanda, Dr. B. Riegler, Dr. J. Boenaru, N. Cincu, Oberst M. Ghica, Ed. Ghica, G. Lucian Voltus, Dr. J. Butarescu G. G. Burabelea, etc.

Die Fremdenkontrolle in Bukarest. Der gestern von seinem Posten zurückgetretene hauptstädtische Polizeipräsident hat für die Hotels und für die Häuser, in welchen möblirte Zimmer vermietet werden, ein neues Reglement ausgearbeitet, welches eine wirksamere Kontrolle der nach Bukarest kommenden Fremden ermöglichen soll. Es wird unter anderem den betreffenden Besitzern die Pflicht auferlegt, die Präfektur von der Ankunft eines Fremden sofort zu verständigen. Wenn dieser Fremde mehr als 8 Tage in der Hauptstadt bleiben will, so muß er sich einen Aufenthaltsschein nehmen. Das Reglement ist dem Minister des Innern zur Genehmigung vorgelegt worden.

Zur Anwendung des neuen Handwerkergesetzes. Heute ist der letzte Tag, an welchem von der Bukarester Handelskammer die Meisterbrevete und Arbeitsbücher an jene Handwerker werden ausgefolgt werden, welche ein Recht darauf haben. Diejenigen, welche die Brevete und Arbeitsbücher nicht heute von der Handelskammer abholen werden, können dann später bei den betreffenden Corporationen finden.

Die Taxeneinhebung für Muster ohne Werthe. In einer der letzten Sitzungen der Handelskammer, wurde von einem Mitgliede derselben die Thatsache hervorgehoben, daß in Folge einer Verfügung des Finanzministeriums bei allen Zollämtern Taxen für die Muster ohne Werthe eingehoben werden. Aus diesem Grunde sind zahlreiche Handlungsreisende an der rumänischen Grenze umgekehrt, da sie nicht Taxen für Muster ohne Werth zahlen wollten.

Die Handelskammer hat sich nun an das Finanzministerium mit der Bitte gewendet, ihr die nöthigen Aufklärungen über diese Taxeneinhebung zu geben, welche nicht legal zu sein scheint.

Der Telephondienst. Die Generaldirektion der Post bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß der telephonische Verkehr fortan nur unter folgenden Bedingungen gestattet sein wird:

I. Die Benützung der telephonischen Linien für telephonische Gespräche kann nur stattfinden, wenn dieselben vollständig von telegraphischer Correspondenz frei sind, und die Direktion ist nicht für die Verspätung der Verbindungen verantwortlich.

Die Dauer des telephonischen Gespräches kann 1/2 Stunde nicht überschreiten, wenn während dieser Zeit Telegramme zur Beförderung aufgegeben worden sind.

II. Die Telephonposten eines Distriktes können Gespräche mit einem angrenzenden oder nicht angrenzenden Distrikte vornehmen lassen, wenn zwischen diesen Distrikten spezielle telephonische Linien vorhanden sind, sei es zwischen den Hauptstädten dieser Distrikte, sei es zwischen andern zwei Ämtern der Distrikte, in welchen diese Posten liegen.

Die Gespräche zwischen den Posten des Distriktes Ilfov mit denjenigen der Distrikte Braila und Covurlui und umgekehrt, auf den speziellen telephonischen Linien Bukarest—Braila—Galaz, werden nicht gestattet, da diese Linien ausschließlich für die Posten der städtischen telephonischen Netze von Bukarest, Braila und Galaz, sowie für die von den öffentlichen Cabinen dieser Städte stattfindenden Gespräche reservirt sind.

III. Die Posten in einem Distrikt können mit der Hauptstadt eines andern Distriktes nur dann verkehren, wenn die Hauptstädte der beiden Distrikte durch einen direkten telegraphischen Draht verbunden sind.

Gefangener. „Eintracht.“ Freitag Abend 9 Uhr findet die diesjährige „ordentliche“ Generalversammlung im Vereinslokale statt. Es wird dringend um recht zahlreiches Erscheinen ersucht, da wie wir hören, der Vorstand eine Wiederwahl ablehnen will. Vielleicht gelingt es der Generalversammlung den trefflichen Vorstand zu bewegen, von seiner Absicht abzusehen. — Wie wir seiner erfahren, bereitet die „Eintracht“ die Aufführung der 5 aktigen Posse mit Gesang „Lumpazius Bagabundus“ vor, auf die wir später noch des Näheren zurückkommen.

Transsylvanien. Statt des Katherinensfestes veranstaltet der Gesangklub der „Transsylvanien“ am Sonntag den 21. Dezember im Lokale des Bukarester Turnvereines einen Unterhaltungsabend mit nachfolgendem Programm: 1. Liedesweihe, Männerchor von M. von Weinzierl. 2. Zum Walde, gemischter Chor von Billeter. 3. Das einsame Höslein im Thale, Männerchor von Hermes. 4. Abendlied, gemischter Chor von Fr. Abt. 5. Der grüne Jäger, (Der grüne Jäger), gemischter Chor in siebenbürgisch-sächsischer Mundart von Kirchner. 6. Sachsenlied, Männerchor von Bassel. Den Schluß bildet ein flotter Tanzkränzchen. Bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich

leiteten Angriff!“ begann Ganezki. „Befehlen Sie nun Ihren Leuten, die Waffen niederzulegen.“ Dabei setzte er sich auf die Bank neben Osman Pascha.

Minuten peinvollen Schweigens verfloßen. Als Osman noch immer mit seiner Antwort zögerte, beauftragte General Ganezki den Dragoman, sein Verlangen dem Muschir nochmals zu wiederholen. Schwerfällig erhob jetzt Osman die Hand. Dann seinen Blick zu Adil Pascha wendend, winkte er diesem befehlend in der Richtung nach der Thür. Ehrerbietig verbeugte sich Adil Pascha, legte die Hände gekreuzt auf die Brust und trat dann, in Begleitung Strukows, aus dem Häuschen, um den schweren Befehl zu erteilen. Gleich darauf nahm Osman Pascha mit einer hastigen Bewegung seinen Säbel ab, blickte ihn noch einen Moment wie zum Abschied an, senkte leise und überreichte ihn schweigend dem General Ganezki. Inzwischen hatte Adil Pascha eine Anhöhe erstiegen, und wie der Mullah von der Höhe des Minarets herab, rief er von hier den Truppen einige Worte zu. Es war ein kritischer Moment!

Wohl hatten die Soldaten den Befehl verstanden, aber keiner von ihnen rührte sich und es bedurfte erst der Mithilfe und des Beispiels der türkischen Offiziere, bis sie mit offenbarem Widerstreben sich dazu entschlossen, ihre Waffen in großen Haufen zusammenzuwerfen.

Während der vorherbeschriebenen Unterredung waren auch mehrere rumänische Offiziere bei dem verwundeten Osman eingetreten. Jetzt trafen die beiden Generale Stobelew, Vater und Sohn, bei ihm ein, von denen besonders der jüngere den Muschir zu interessiren schien. Auf Sto-

die Veranstaltungen unserer wackeren Siebenbürger erfreuen, darf man dem Unterhaltungsabend einen recht regen Besuch voraussagen.

Studentisches. Eine aus drei Universitätsstudenten bestehende Delegation hat sich gestern im königlichen Palais eingefunden, wo sie dem Hofmarschall General Priboiannu eine von mehr als 700 Studenten unterzeichnete Denkschrift überreichte, in welcher sie von S. M. dem Könige um die Begnadigung des vom Galager Kriegsgericht zu 3 Jahren Gefängnis verurtheilten Baccalaureatsoldaten Papadopoulos bitten. General Priboiannu versprach der Delegation, daß er Sr. M. die Denkschrift übergeben werde.

Fremde Nachrichten. Das Ministerium des Innern hat die Distriktsbehörden aufgefordert, Maßregeln für die Eruirung und Verhütung einer Anzahl von sicherheitsgefährlichen Bulgaren zu ergreifen, welche sich zu verbrecherischen Zwecken nach Rumänien geflüchtet haben. — Vom nächsten Sommer angefangen werden alle Badestationen des Landes in Stadtgemeinden umgewandelt werden.

Eingefrorene Schiffe. Die österreichischen Passagierdampfer „Szecheny“ und „Carl Ludwig“ und ein Schleppschiff wurden auf der Donau in der Nacht vom Nebel überrascht, so daß sie bei der Insel Galuda in der Nähe von Semperevi (Dolj) landeten. Dort sind alle drei Schiffe im Eise eingefroren, ebenso wie der rumänische Dampfer „Severin“ mit sechs Schleppern, die mit Kohlen und Holz beladen und etwas weiter abwärts von der Insel Galuda gelandet sind.

Prozeß Leusch-Slatineanu. Gestern kam vor der ersten Sektion des Tribunals Jflov der Prozeß gegen Herrn J. Gh. Leusch-Slatineanu zur Verhandlung, der angeklagt erscheint, daß er auf Wechsell in Betrage von 140.000 Francs als Girantin die Unterschrift seiner Mutter Frau Zoe Slatineanu gefälscht habe. Gleichzeitig mit Slatineanu war gegen Ignaz Schwarz, Al. Weintraub und J. Avramescu die Anklage erhoben worden, daß sie diese Wechsell in Verkehr gebracht und Herrn Slatineanu dafür eine absolut lächerliche Summe gegeben hätten. Um zwei Uhr Nachmittag wurde die Verhandlung eröffnet.

Leusch-Slatineanu erklärte, daß er in Wahrheit auf den von ihm emittirten Wechsell die Unterschrift seiner Mutter unterzeichnet, es aber in keiner Weise versucht habe, die Unterschrift seiner Mutter nachzuahmen. Er habe Geld gebraucht und sich an Schwarz gewendet, der ihm erklärte, daß er Geld finden könne, wenn er ihm Wechsel gebe, die von seiner Mutter girirt wären. Schwarz hatte Kenntniß, daß die Unterschrift nicht von Frau Slatineanu herrühre und machte sich diesen Umstand zu Nutzen. Denn so oft ein Wechsel fällig wurde, mußte er ihm einen andern auf eine viel höhere Summe lautenden geben, und wenn er, Slatineanu sich dagegen wehrte, so drohte ihm Schwarz mit der Staatsanwaltschaft. So mußte er dem Schwarz für einen Wechsel von 8000 Frs. einen andern von 24.000 Francs geben. Weintraub bekam von diesen Dingen später Kenntniß, den Avramescu kenne er nicht und habe niemals mit ihm Geschäfte gehabt.

Ignaz Schwarz gab zu, daß er dem Leusch-Slatineanu Geld verschafft habe, leugnete aber, Kenntniß davon gehabt zu haben, daß die Unterschrift auf den Wechsell nicht der Frau Slatineanu gehört habe.

Slatineanu zu Schwarz gewendet: „Sie waren zugegen, als ich den Namen meiner Mutter unterzeichnete, und überdies konnten Sie wissen, daß diese Unterschrift nicht die meiner Mutter sei.“

Al. Weintraub gibt zu, daß er 2 Wechsel des Herrn Slatineanu besessen, aber nicht gewußt habe, daß sie falsch seien. Später habe er den Vermittler für den Wiederankauf der Wechsel durch Frau Slatineanu vermittelt. — Avramescu erklärt, von dieser ganzen Angelegenheit keine Kenntniß zu haben.

Der Staatsanwalt in seinem Requisitionarium führte aus, daß Slatineanu auf seinen eigenen Namen kein Geld mehr zum Leihen bekam, da von ihm Wechsel von mehr als 1 1/2 Millionen auf dem Bukarester Plage zirkulirten. Deshalb habe er zu Fälschungen seine Zuflucht genommen und als Girantin seine Mutter unterzeichnet, die ein bedeutendes Vermögen besitzt. Freilich war Slatineanu gleichzeitig das Opfer der Geldgeber, die ihm für Wechsel in der Höhe von 140.000 Frs. eine lächerlich kleine Summe gaben. Der Hauptschuldige sei Schwarz, da ohne seine Mithilfe die Fälschung nicht hätte vollbracht werden können.

Herr Dicescu als Verteidiger Leusch-Slatineanu's schilderte zunächst in kurzen Worten, wer die Familie Slatineanu ist, beschrieb dann das ungeordnete Leben Joan Leusch-Slatineanu's, den er als ein Opfer der Wucherer bezeichnete, welche ihm für Wechsel in der Höhe von 140000 Frs. thätiglich bloß 2000 Frs. gaben. Von einer Fälschung könne übrigens keine Rede sein, da sein Client es nicht versucht habe, die Unterschrift nachzuahmen. Im schlimmsten Falle könne von einer Scheinfälschung oder von einem Versuch der Fälschung die Rede sein, welcher nach dem Gesetze nicht bestraft wird, um so weniger, wenn es sich um einen derartigen Fall zwischen Mutter und Sohn handelt. Deshalb müsse die Freisprechung seines Klienten erfolgen.

Herr Boenaru-Bordea als Verteidiger des Schwarz schloß sich in Allem den Schlussfolgerungen des Herrn Dicescu an. — Herr Pantazi als Verteidiger Avramescu's verlangte die Freisprechung des Angeklagten, dessen Unschuld schon aus dem Verhöre Slatineanu's hervorgehe.

Um 8 Uhr Abend wurde die Verhandlung geschlossen und die Urtheilsfällung auf den nächsten Tag verschoben.

Evangelische Kirchengemeinde. Dem Wunsche der letzten ordentlichen Gemeinde-Versammlung, eine Revision des Gemeinde-Statuts vorzunehmen, nachkommend, hat der Vorstand eine besondere Kommission mit den Vorarbeiten hierzu betraut.

Um nun ein vollständiges, allseits befriedigendes Elaborat zu schaffen, welches ohne wesentliche Aenderungen von der Gemeinde-Versammlung genehmigt werden könne, ladet der Vorstand hiermit alle Gemeindeglieder, welche etwaige Vorschläge zu machen wünschen, ein, solche bis spätestens 7/20. Dezember l. J. an die „Statuten-Revisions-Kommission“, Strada Lutherana 10, richten zu wollen.

Die Auswanderung der Ungarn nach Rumänien. In der gestrigen Sitzung des ungarischen Reichstages sprach der Abgeordnete Hegedüs über die Auswanderung der Ungarn nach Rumänien und über die Entvölkerung ganzer Comitate in Siebenbürgen. Hegedüs empfahl, daß den Consulaten Auftrag erteilt werde, die ausgewanderten Ungarn zu unterstützen und ihnen zu helfen, daß sie ihren ungarischen Charakter bewahren.

Eine alltägliche Geschichte. Die zwanzigjährige Elena Bacala in Alexandria unterhielt mit dem Friseurgehilfen Traian Teodorescu ein Liebesverhältniß, das nicht ohne Folgen blieb. Als sie sich Mutter werden fühlte, drängte sie in ihren Geliebten, sein gegebenes Versprechen zu erfüllen und sie zur Frau zu nehmen, und als ihr Geliebter sich entschieden weigerte dies zu thun und sich gänzlich von ihr abwandte, beschloß sie, sich zu tödten. Sie verschaffte sich zu diesem Zwecke im Geschäfte des Kaufmannes I. Dumitrescu drei Gramm Arsenik, die sie verschlang. Das unglückliche Mädchen wurde ins Spital transportirt, wo sie in lebensgefährlichem Zustande darniederliegt.

Gerichtliches. Die 3. Sektion des Tribunals Jflov hat gestern den Haftbefehl gegen den Falliten Hariton erneuert. — Vor der vierten Sektion des Tribunals Jflov wird heute der Prozeß gegen Miclescu und Genossen wegen den bei der Versicherungsgesellschaft „Unirea“ begangenen Betrügereien durchgeführt werden. Die Anklage wird vom Procurator Herrn Hamangiu vertreten werden. — Gestern mußte eine Anzahl von Schwurgerichtsprozessen wegen Nichterscheins der Geschworenen vertagt werden. Die sämmtigen Geschworenen wurden zu je 200 Frs. Geldstrafe verurtheilt.

Ein verhafteter Advokat. Der Procurator Herr Hamangiu hat gestern den Advokaten Mavrodi verhaften lassen, gegen welchen der dringende Verdacht vorliegt, daß er eine Anzahl von Bauern um den Betrag von 230 Frs. betrogen habe.

Eisenbahnunfall. Wie die „Epoca“ mit aller Reserve meldet, ist der Zug von Constanza bei Fetesti im Schnee stecken geblieben. Es wurden zwei Locomotiven zur Hilfe gesendet. Infolge der Nachlässigkeit des Maschinisten hatte der eingeschneite Zug nicht genügend Del, so daß seine Lichter erloschen und die zu Hilfe kommenden Locomotiven mit ihm zusammenstießen und seine Maschine sowie mehrere Wagons zertrümmerten. Es sollen auch Unfälle von Personen vorgekommen sein.

Wer gut Heizen und Oekonomie machen will, brennt in Porzellanöfen nur die Spezial-Briquette vom Hause Alfred Löwenbach und Comp., Calea Victoriei 146, Lieferanten von Gascoz, Anthracit und Steinkohle.

Der arme Pope. Der Pfarrer des Dorfes Smerdan war dieser Tage in Geschäften nach Galaz gekommen. Da sein Aufenthalt sich über Erwarten in die Länge zog, so gingen seine spärlichen Mittel bald zu Ende, und bald war er nicht mehr im Stande, das Bettgeld in seiner Herberge zu bezahlen. Aller Mittel entblößt und obdachlos irrte der arme Pope in den Straßen der Stadt umher, bis er von Kälte und Müdigkeit überwältigt in der Str. Minotaurului bewußtlos zusammenbrach. In diesem Zustande wurde er von Passanten aufgefunden und ins Armenasyl geschafft, wo er indessen kurz darauf verschied.

Feuer auf der Piaza Amzei. Heute Nacht um 10 Uhr brach in der Verkaufsbude des Gemüsehändlers Jorgu Joneşcu auf der Piaza Amzei Feuer aus. Das Feuer entstand durch eine in der Bude aufgestellte Blechschüssel mit glühenden Kohlen. Der Schaden ist ziemlich bedeutend, da nicht nur die Bude sondern auch die darin befindlichen Waaren verbrannten.

Ein guter Jang. Gestern gelang es der hiesigen Sicherheitspolizei den berühmten Gelbcher und Straßenräuber Petre Radulescu genannt Buca ausfindig zu machen und zu verhaften. Es wird dem Radulescu zur Last gelegt, daß er in Gesellschaft mit anderen auf der nach Bragadiru führenden Chaussee zahlreiche Raubfälle ausgeführt habe, und überdies in mehrere Pferdediebstähle verwickelt sei.

Der „Calendarul Lumei Illustrate“, welcher seit zehn Jahren vom hiesigen rühmigen Buchhändler Jg. Herz, Hotel de France herausgegeben wird, ist soeben erschienen und zeichnet sich auch heuer durch seinen gediegenen Text und seine zahlreichen, vortrefflichen Illustrationen aus, deren es in diesem Werke nicht weniger als 262 giebt. Ein Artikel über Zola ist besonders hervorzuheben, und empfehlen wir diesen Kalender jedem, der die rumänische Sprache versteht. Preis desselben 1 Frs.

Ein altes Sprichwort sagt: „Was theuer ist, ist billig.“ Es bewährt sich dies bei den einen Weltruf genießenden St. Petersburger Galschen und Schneeschuhen mit dem Dreieck und Jahreszahl 1860 auf der Sohle. Wir empfehlen dem P. T. Publikum bei Ankauf von Galschen und Schneeschuhen, auf oben erwähnte Marke zu achten.

Witterungsbericht vom 16. Dezember — 8, Mitternacht, — 6,5 um 7 Uhr Früh, — 4,5 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 774, Himmel unwidlich. Sonnenaufgang 7.33 Untergang 4.20. Höchste Lufttemperatur — 5 in Jiacea, niederste — 23 in L. Neamtz.

Theater und Kunst.

Theater Edison. Freitag den 6./19. Dezember (Nicolausstag) Nachm. 3 Uhr findet im Theater Edison eine Matinee für die Schüler und Schülerinnen der hiesigen

Schulen statt. Direktor Eger bringt mit seinem Ensemble das reizende Märchenpiel: „Prinzessin Tausendjähren“ oder der „Knecht Niclas“ zur Aufführung. Fr. Anni Westhofen spielt die Titelrolle. Speziell sei aufmerksam gemacht, daß diese Matinee zu kleinen Preisen stattfindet.

Samstag abends um halb 9 Uhr gelangt der urkomische Schwank „Madame Bonivard“ der gelegentlich seiner Erstaufführung einen stürmischen Lacherfolg erzielte, zur Wiederholung. Die ersten Kräfte des Ensembles: Fr. Emmy Neumann, Anni Westhofen, Bosel von Born, die Herren Tachauer, Demuth, Varden, Eger etc., sind in der Comödie beschäftigt. Billets für beide Vorstellungen sind ausschließlich an der Kasse des Theaters Edison erhältlich.

Telegramme.

Das Attentat gegen den König von Belgien.

Brüssel, 16. Dezember. Nachdem der Staatsanwalt gegen Rubino Anklage erhoben hat wegen versuchten Attentats auf König Leopold und vollbrachten Attentats auf den Hofmarschall Grafen v. Duremont, wird Rubino im Januar n. J. vor den Assisen erscheinen.

Der Besuch des russischen Ministers des Aeußern in Wien.

Wien, 16. Dezember. Sämmtliche Wiener Blätter beschäftigen sich mit der nahe bevorstehenden Ankunft des russischen Ministers des Aeußern, Lambsdorff, in Wien. Alle sehen darin einen Beweis des vollkommenen Einvernehmens der beiden Mächte betreffs der Orientangelegenheiten. Oesterreich und Rußland werden ihren energischen Willen beweisen, indem sie die Türkei zwingen, Reformen in Mazedonien einzuführen.

Die „N. Fr. Presse“ schreibt, daß ganz Europa mit Befriedigung die Begegnung zwischen Lambsdorff und Goltzowski begrüßt, welche die Gefahren im Orient verhindern wollen.

Die „Allgem. Zeitg.“ sagt, daß die beiden Minister über eine Ergänzung des österr.-russischen Einvernehmens im Falle von unerwarteten Eventualitäten im Orient unterhandeln werden.

Das Communiqué der russischen Regierung.

Konstantinopel, 16. Dezember. Das im russischen Reichsboten erschienene Communiqué über die mazedonische Frage hat in Pildiz einen tiefen Eindruck gemacht.

Die Pforte hat an ihre Botschafter im Auslande ein Circular gerichtet, worin erinnert wird, daß sie von den besten Absichten befehle ist, Reformen in Mazedonien einzuführen. Die Pforte hebt hervor, daß die hauptsächlichste Ursache der besorgnißerregenden Lage in Mazedonien die Agitationen des mazedonischen Comittees sind, welche in Bulgarien ihren Sitz haben. Damit die Reformen einen Erfolg haben, müssen zunächst die Agitationen aufhören.

Andree redet wieder.

Luneville, 16. Dezember. Kriegsminister Andree ist hier eingetroffen und empfing nach einem Besuche des hiesigen Krankenhauses die Behörden in der Unterpräfektur. In einer Ansprache an die hier anwesenden Kavallerieoffiziere, rief der Minister ihnen ins Gedächtniß, das unter den moralischen Eigenschaften eines Offiziers die Achtung vor der Regierung obenan stehen müsse. Darauf wohnete der Kriegsminister der Einweihung des Standbildes des Schriftstellers Ermann bei. Von der Menge, die sich trotz der Kälte und des Schnees zahlreich versammelt hatte, wurde Andree lebhaft begrüßt. Bei der Enthüllung hielt der Minister eine Rede, in der er die Bedeutung des Werkes Ermanns und seines Mitarbeiters Chatrian hervorhob, welcher zum Preise der Arbeiter und Landleute geschrieben, die zum heiligen Vertheidigungskriege ins Feld gezogen seien. Andree schloß: Die heutigen Lothringer werden ebenso wie die Helden dieser beiden Schriftsteller niemals den Muth sinken lassen.

Die Kälte in Europa.

Berlin, 16. Dezember. In Schlesien sind 18 Personen in Folge der Kälte gestorben. In Dpotschno sind zwei Kinder erfroren, als sie sich zur Schule begaben.

In Wien waren 15 Grade Kälte.

In Ungarn herrscht große Kälte. In der Nähe von Bleszeny wurden 18 Zigeuner erfroren aufgefunden.

Das Suchen nach historischen Schätzen.

London, 16. Dezember. Der „Observer“ erfährt aus Athen, daß dortselbst Forschungen vorbereitet werden, um die Ueberreste der persischen Flotte Xerxes, welche vor 2300 Jahren bei Salamina zerstört wurde, aufzufinden. Man hofft auch auf das Schiff zu stoßen, auf welchem Pompeius vor 1950 Jahren die in Athen beschlagnahmten Schätze nach Rom hat führen wollen.

Die Beendigung des Streikes in Marseille.

Marseille, 16. Dezember. Sämmtliche Arbeiter-Corporationen haben beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Streik kann als beendet betrachtet werden. Die Quaiarbeiter haben heute Früh wieder ihre Arbeit begonnen.

Die Cholera in Ägypten.

Konstantinopel, 16. Dezember. Nach einer Meldung aus Alexandrien wüthet die Cholera in Palästina ungeschwächt fort. In Jassa und Umgebung fallen der Seuche täglich über 20 Personen zum Opfer. Die Zahl der an der Seuche Verstorbenen wird auf 600 angegeben. Dank der umfassenden Vorsichtsmaßregeln sind die Städte Jerusalem und Hebron bisher von der Seuche verschont geblieben.

Fremdenliste.

Vom 16. November.

Hotel de France. Schmalz J., Craiova. Reinecke Julius, Jassy. Beltrame Arturo, Galaz. Ondricek Franz, Jamera Jofef, Wien. Brüll N., Giurgiu. Dr. Naoum Ph. Dudesi. Capitän Theodorescu, Calarasc. Perrenoud E., Moscau.

Jessellos.

Von Julius Keller.

Der große Entschluß war gefaßt. Er wollte die feste Courette heirathen. Er wollte allen Vorurtheilen entgegen, die Einwilligung seiner Eltern mit ihren kleinbürgerlichen Ansichten entzogen und nur unter dieser Bedingung die Berliner Filiale des väterlichen Kaffee-Geschäfts übernehmen. Er glaubte zu fühlen, daß er die lustige Künstlerin mit den blühen Schelmenaugen über alles liebe, daß er nicht würde leben können ohne sie. Was war da noch lange zu bedenken? Mit oder ohne Einwilligung — sie wurde geheirathet. Nahm sie doch eine ganz ehrenvolle Position an der geachteten Bühne der ehrsamten Hanfsstadt ein und zählte zu den beliebtesten Mitgliedern. Gewiß, es war eine böse Mesalliance für ihn, dessen Vater einmal beinahe Senator geworden wäre — aber wahre Liebe versteht Opfer zu bringen.

Mit diesem Entschluß trat er eines kalten Dezembertages bei der Künstlerin ein. In stolzer, selbstbewußter Stimmung. Was würde sie sagen! Wie würde sie staunen über diesen Triumph ihrer Kunst, ihrer Persönlichkeit. Einen Heirathsantrag — von dem einzigen Sohn der altbekannten Firma Friedrich Eduard Tönissen. Und so ganz unvorbereitet!

Meta schien es ihm auch gleich anzusehen, daß er etwas Außergewöhnliches im Schilde führte. Sie musterte ihn mit neugierigen Blicken von oben bis unten und sagte dann:

„Sie schauen mir heute so verändert drein, lieber Herr Tönissen. Fehlt Ihnen was?“

„Allerdings Fräulein Meta. . . ich hab' was auf dem Herzen. . . Ich weiß nicht, ob Sie es vielleicht schon gemerkt haben.“

Sie lächelte kokett.

„Gemerkt — was?“

„Daß ich Sie liebe!“ platzte er heraus.

Sie lachte laut auf und streckte wie abwehrend ihre Hände aus.

„Um Himmels willen — wieder einer!“

„Lachen Sie mich nicht aus, Fräulein Meta, ich bitte Sie. . . Ich mein' es ernster, als Sie es vielleicht glauben.“

Und nun sah er ihr mit einem aus Treuherzigkeit und feierlichen Ernst gemischten Blick tief in die Augen. Sie trat zurück und starrte ihn an.

„Ja, mein liebes, theures Fräulein“, fuhr er in lebhafter Erregung und herzlichem Tone fort, „ich bin keiner von denen, die als Motte das glänzende Licht umschwärmen, um sich die Flügel zu verbrennen. Ich habe mich geprüft, eingehend und nachdrücklich, ich bin mit mir zu Rathe gegangen, lange und gewissenhaft, bevor ich Ihnen meine Gefühle enthüllte. . . Ich bin nicht „wieder einer“, und auch nicht — „so einer“. . . Ich biete Ihnen nicht nur meine Liebe. . . bettele nicht nur um Ihre Gunst. . . Ich bitte und bettele um mehr — um Besseres. . . ich will.“

„Um Gottes willen. . . doch nicht etwa — mich heirathen?“

„Es ist heraus. . . Ja, Fräulein Meta. . . Das will ich. Ich will Sie zu meiner rechtmäßigen Gattin machen vor Gott und dem Gesetz. . . Ich bin kein Freund großer Worte — ich sage Ihnen das kurz und klar heraus. Ich bin nicht reich — vorläufig — und wann ich wohlhabend und selbständig werde, das hängt ganz vom Papa ab, dessen Gesundheitszustand mir aber die tröstliche Hoffnung giebt, daß ich noch recht lange sein erster junger Mann bleiben werde. Aber auch als solcher kann ich Ihnen eine wenn nicht luxuriöse, so doch behagliche Häuslichkeit bieten. . . und vor allem. . . eine andere Lebenssphäre. . . Und Sie werden sehen: ich setze es durch, Sie mit der Zeit in unsere besten Bürgerkreise zu lanciren.“

Er hielt verwirrt und kleinlaut inne, als er den Effect seiner Worte nach und nach aus ihren Mienen las. Wie anders sah die kleine Schelmin jetzt aus. . .

Ihre Augen hafteten mit dem Ausdruck überlegener Fronie auf ihm und kündeten alles andere eher dem Entzücken und Liebe.

„Sind Sie zu Ende?“ fragte sie gedehnt.

„Augenblicklich — ja. Ich harre Ihrer Antwort.“

„Die sollen Sie haben. . . Mein lieber Herr Tönissen. Sie waren offen und ehrlich zu mir; gestatten Sie, daß ich mit gleicher Münze zahle. Von Ihrem Standpunkt aus haben Sie recht. Ihr Antrag bedeutet für mich eine Ehre und mühte viel Verlockendes haben. Aber Sie müssen mir schon verzeihen — mein Standpunkt ist ein anderer. Und warum sag' ich Ihnen zunächst kurz heraus: bedauere sehr. Ich vermag Sie weder zu lieben noch zu heirathen.“

„Fräulein Meta“, rief er verdutzt, „ist das die Möglichkeit?“

„Es ist, lieber Herr Tönissen, und ich werde gleich deutlicher sein. . . Wenn ich die Gattin des aussichtsvollen jungen Mannes eines ehrenwerthen Bürgerhauses hätte werden wollen — mein Wort darauf — ich säße schon längst als Hausfrau in irgend einem behaglichen Heim, mit der stillen Hoffnung auf das Alter des lieben Schwiegerpapas. . . Aber — ich habe jeden dieser verlockenden Anträge abgelehnt — wie den Ihren. . . Wenn ich mich binde — dann muß es doch noch — etwas anderes sein.“

„Noch was — Besseres?“

„Jawohl, lieber Herr Tönissen, noch was Besseres. . . Und dann, mein Bester. . . unsere Ansichten über Liebe, Ehe und was sonst noch dazu gehört, geben himmelweit auseinander. . . Ich weiß das, ohne daß wir uns darüber aussprechen. . . und eine Verständigung in diesen Fragen wäre unmöglich. . . Aber glauben Sie auch ja nicht, daß ich mich danach sehne, von einem Manne in Fesseln geschlagen und für das bischen tägliche Brot und eine gefezlich concessionierte Häuslichkeit ihm meine Freiheit zu opfern, vor Gott und Gesetz seine Selavin zu werden. . . Ich dent' nicht dran. . . Das einzige Talent, das mir völlig abgeht — ist das — für die bürgerlichen Kreise. . . Ich liebe meine Freiheit und die Art des Lebens, die sie mir gestattet. . . Ich will genießen, wild und in vollen Zügen, was der Augenblick mir bietet. . . Ohne Fesseln — ohne eine Regelung meiner Empfindungen durch allerlei gefezliche Vorschriften! . . Ich bin nicht dafür. . . ich will mich ausleben, verstehen Sie, nach meiner Fagon glücklich sein und mich dabei um niemanden kümmern als um mich selbst. . . Da haben Sie in kurzen Worten mein ganzes Glaubensbekenntniß, und ich vermute, daß Sie jetzt kaum noch den Muth haben würden — mich in eine behagliche Häuslichkeit und die besseren Kreise einzuführen.“

Er war kreideweiß geworden und preßte die Lippen aufeinander. . .

„Wenn — wenn das wahr und ernst gemeint ist, was Sie da sagen, Fräulein Meta — dann allerdings.“

„Sehen Sie wohl. . . Wir beide passen wahrlich nicht zu einander. Weder „gefezlich geschügt“ noch — in freier Gemeinschaft. . . Wir können weder Gatten noch — gute Freunde werden. . . Ich weiß, daß Sie es in Ihrer Art gut meinen, und danke Ihnen dafür — aber lassen wir den Unsinn lieber bleiben. . . Wenn ich Thorheiten begehe, muß ich Genuß und Glück dafür eintauschen — Genuß und Glück nach meiner Art. . . Uebrigens. . . wenn es Ihnen so sehr ernst ist. . . ganz zu verzagen brauchen Sie ja nicht. . . Der Mensch ändert sich mit den Jahren und mit der Reife. . . Vielleicht kommen wir, uns mit der Zeit entgegen. . . Vielleicht — fragen Sie nach zehn Jahren noch einmal bei mir an.“

Er raffte sich auf, getränkt und beleidigt, und nahm seinen Hut.

„Sie werden es nicht thun, Herr Tönissen?“ fragte sie rasch.

„Nein, mein Fräulein, ich werde es nicht thun. . . Ich bin hierher gekommen mit einem warmen Herzen. . . mit ehrlichen Absichten. . . im Glauben, daß Sie meine Gefühle verstehen und vielleicht erwidern könnten.“

Sie sprach mit einer Aufrichtigkeit und so lebenswürdigen Tones, daß Montagny keinen Augenblick zweifeln konnte. Wie elektrisirt von ihren Worten, schlug er sich an die Brust und sagte:

„Gnädige Frau, niemals werde ich vergessen, was Sie für mich thun wollen. Verfügen Sie über mich; ich bin Ihnen treu und ergeben bis in den Tod!“

Er erinnerte sich an eine Szene, die er einmal im Theater gesehen, und an die Gebärden des Schauspielers, der dieselbe zur Darstellung gebracht; er meinte das hier recht gut verwenden zu können und kniete ohneweiters nieder, um das Haupt fast zur Erde zu neigen und den Kleidsaum seiner Wohlthäterin zu küssen.

Er führte das mit solcher Schnelligkeit durch, daß Frau Rivals keine Zeit hatte, ihm Einhalt zu gebieten. Sie war von dieser Kundgebung seiner Dankbarkeit ebenso gerührt, wie beruhigt über die Absichten des jungen Mannes dessen Aufrichtigkeit sie nicht mehr in Zweifel setzen konnte, und murmelte nur:

„Aber Herr Montagny. . . bitte, stehen Sie doch auf!“

Er aber war mit seiner Komödie noch nicht zu Ende. Nachdem er mit den Lippen den Saum ihres Kleides berührt hatte, richtete er sich noch immer knieend empor, bemächtigte sich der schönen, weißen Hände, die sich im Bereiche der feinen befanden, und als gäbe er seiner Begeisterung freien Lauf, die er nicht mehr bemeistern konnte, bedeckte er dieselben mit seinen heißen Küssen, benetzte sie mit seinen Thränen und wiederhole dabei in fieberhaftem Ungestüm:

— Bis in den Tod!

Ich habe mich bitter getäuscht. . . Ja. . . unsere Anschauungen gehen weit auseinander. . . wir leben. . . in verschiedenen Welten. . . Es war eine Thorheit von mir, das nicht gleich zu empfinden. . . Leben Sie wohl, und es ist wahrhaftig ehrlich gemeint, wenn ich Ihnen nur Gutes und das Beste für die Zukunft wünsche.“

„Ich weiß es wohl. . . und nochmals Dank!“ Sie streckte ihm die feine, weiße Hand entgegen. . . „Sehen wir uns gelegentlich wieder?“

„Wozu? . . . Weder gefezlich geschügt noch — sonstwie — sagten Sie. . . Ich bin davon überzeugt. Leben Sie wohl.“

Er machte eine steife Verbeugung und ging gemessen aus der Thür, ohne daß sie ihn begleitete.

„Auch ich wünsche Ihnen viel Glück“ rief sie ihm nach, „und entgleiten Sie nur nicht mit all Ihrer Ehrlichkeit!“

Und während er die Thür hinter sich schloß, hörte er noch ihr lautes, übermüthiges Lachen.

Das „Unterbrettl zum girrenden Kater“ in der Elsfasser Straße war neu eröffnet. Ein findiger Bewirth hatte es entriert. Tief unten im Keller, eine Bänkelfängerhalle schlimmster Sorte, aber voll lockender Reize für gewisse Lebemänner, die ganz besondere Genüsse erwarteten und ihre Enttäuschung freilich nur mit dreißig Pfennig für einen Schnitt verschmittenes Münchener zu zahlen hatten.

Ein bitterkalter Dezemberabend. . . Nur vereinzelte Besucher steuerten dem „girrenden Kater“ zu, und manche von ihnen machten wieder kehrt vor der schmalen, halbdunklen Treppe, die hinunterführte zum „Unterbrettl“.

Das that auch ein schlanker, in einen kostbaren Pelz gehüllter Herr, der am Arm eines andern dem lockenden Lokal zugesprochen war.

„Mensch“, sagte er plötzlich, stehen bleibend, „in diese Höhle willst Du mich führen? Das soll ein „Cabalet“ sein?“

„Der Mensch muß seine Wissenschaft bereichern“, meinte der andere fröhlich, „nur hinein. Dann werden wir sehen. . . Zier Dich nicht, Kaffeentel. . . So was habt Ihr in Hamburg gewiß noch nicht.“

„Na, da Du darauf bestehst, Winkler, meininetwegen. . . aber wenn's zu schlimm wird, fliehe ich, das merke Dir.“

Dicker Tabacksqualm schlug heraus, als sie die Thür öffneten, und eine schrille Weiberstimme klang ihnen entgegen, die zu ohrbetäubender Klavierbegleitung sinnige Verse sang.

„Donnerwetter“, brumnte der Hamburger Herr, „ist das ein Bunn!“

„Sehen, Tönissen. . . und hinsehen.“ Damit griff der andere den Zögernden am Arm und zog ihn ganz nach vorn an einen kleinen Tisch, dicht am Podium, das die Bühne bedeutete.

Die holde Sängerin war bereits verschwunden, und ein langer Kerl stand jetzt oben und erklärte mit heiserer Stimme in zerlichen, gereimten Reden, warum die Kunst-halle — zum „girrenden Kater“ heiße. Winkler fand das furchtbar komisch, der andere aber räusperte sich ungeduldig und sagte:

„Noch fünf Minuten — dann aber raus!“

Da kam die nächste Nummer. . . Mit Händeklatsch und Zurufen wurde die Dame empfangen die, als Bänkelfängerin in ein auffallend kurzes und gesticktes Röckchen gekleidet, eine alte Gitarre in der Hand das Podium betrat. Sie war klein, dick und fett, und ihr aufgebunenes Gesicht mit den cynischen Zügen und den herausfordernd lachenden Augen verrieth im ersten Moment nicht, daß es einst jugendfrisch und von fascinirendem Reiz gewesen war.

„Br“, murzte Winkler und stieß den Freund an, „sieh mal die aufgetakelte Fregate!“

Gleichgiltig blickte Tönissen hinauf. Wirklich scheußlich die — Person! — Da sah er, daß die Bänkelfänge-

Plötzlich vernahm man in dem Gemach, das an den kleinen Salon stieß, in dem er als vollendeter Komödiant diese theatrale Szene auführte, das Geräusch von Schritten, und eine junge, fröhliche Stimme.

— Meine Tochter! sagte Frau Rivals hastig. Stehen Sie auf. . .

Er stand sofort auf den Füßen; seine Erregung schien wie durch Zauberei geschwunden zu sein, und den Hut in der Hand, bekundete er eine Haltung, die über seine Geschicklichkeit, sich zu verstellen, keinen Zweifel aufkommen ließ. In der nächsten Sekunde flog die Thür auf und Fräulein Albertine erschien in einer reizenden lichten Toilette auf der Schwelle. Sie war soeben vom Spaziergang nachhause gekommen, ihre Augen brachten etwas von den Strahlen der draußen scheinenden Sonne mit sich, und die Wangen glühten von der freien Luft, in der sie sich ergangen.

— Mama, Mama, komm doch und betrachte das hübsche Pony, das mir Papa soeben geschenkt. Man hat es gerade nachhause gebracht. . . Nein, diese Ueberraschung. . . rief sie, noch bevor sie im Zimmer stand.

Doch an der Schwelle des Salons blieb sie plötzlich stehen und verstummte, denn sie hatte Montagny erblickt, der bescheiden auf die Seite trat.

— Verzeihe, ich dachte, Du wärst allein, fügte sie dann zu ihrer Mutter gewendet hinzu und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

— Ich komme sofort, mein Kind, erwiderte Frau Rivals. Sie sehen, mein Herr, fügte sie hinzu, nachdem Albertine gegangen; wie schwer es für mich ist, allein zu sein und der Wachsamkeit der Meinigen zu entgehen. Soll-

Poste restante.

Roman von Ernst Daudet.

Autorisirte Uebersetzung von Ludwig Wechsler

20

— Um Sie meinem Gatten empfehlen zu können, sagte sie: müßte ich ihm auch sagen, wo und wann ich Sie kennen gelernt habe und aus welchem Grunde ich mich so eifrig für Sie verende. Selbstverständlich könnte ich ihm auf seine unausweichlichen Fragen eine genügende Auskunft nicht geben, zumal ich seine Empfindlichkeit schonen muß und keinerlei Verdacht erwecken darf. Erst jüngst haben Sie gesehen, daß er im Zorn selbst vor einem Gewalttath nicht zurückschreckt.

— Das ist wahr, gab Montagny zu; doch könnten Sie nicht sagen, gnädige Frau, daß Sie mich in einem befreundeten Hause kennen gelernt haben, wo ich Ihnen durch eine uns Beiden bekannte Persönlichkeit vorgestellt wurde?

— Diesen Modus könnte ich allerdings in Erwägung ziehen, aber auch in diesem Falle müßte das betreffende Haus erst gefunden und für den Fall vorgefragt werden, daß sich mein Mann nach Ihnen und Ihrer Familie erkundigen will. All dies ist recht schwierig und will reiflich überlegt werden. Ueberdies verlasse ich morgen die Hauptstadt, und so könnte ich mich auch nicht sofort mit Ihnen beschäftigen. Doch werde ich Ihrer bedacht sein, und zwar in kürzester Frist, das verspreche ich Ihnen. Es wird mich freuen, Ihnen behilflich sein und Ihren Ehrgeiz fördern zu können.

ein mitten in ihrem Gefange ihn fixierte. Ohne jede Rücksicht auf das Publikum starrte sie ihn an, und endlich beim zweiten Verse verzerrte sich ihr dick aufgeschminktes Gesicht zu einem grinsenähnlichen Lächeln. . . Sie trat noch einen Schritt vor — dicht an den Rand des Podiums — als wollte sie zu ihm hinuntersteigen. . .

Und nun erkannte er sie. War es möglich? . . . Diese kleine fette Person mit dem cynischen Lachen und den frechen Manieren. . .

Sie hatte geendet, und als sie sich zum Abgehen anschickte, da nickte sie ganz unverfrohen zu ihm hin. Das Publikum klatschte belustigt, und sie begann noch einen Vers, immer zu Tönissen gewendet, mit aufdringlicher Skatterie. Und während sie sang und er fasziniert zu der abgelebten, aufgeschminkten Person hinausstarrte, überkam ihn die Erinnerung, und er sah sie vor sich stehen in ihrem luxuriösen Gemach, wie sie ihn voll überlegener Fronie abertönte. . . Damals war's, als er die Berliner Filiale übernehmen sollte. . . 1892. . . „Vielleicht fragen Sie nach zehn Jahren noch einmal bei mir an,“ hatte sie gesagt. Nach zehn Jahren. . . das paßte ja gerade heute. . .

Und vielleicht dachte sie etwas Aehnliches. . . Denn als sie nun ihren letzten Vers geendet hatte und nochmals hervorgelesen wurde, da warf sie ihm Kuffinger herab, und das aufgeschminkte Gesicht lächelte ihm auffordernd und verheißungsvoll zu, ehe sie abhüpfte. . .

„Früh,“ räumte Winkler dem Freunde belustigt zu, „da hat Dich wohl 'ne alte Bekannte getroffen? Scheint 'u bischen — runtergekommen zu sein.“

„Sie hat sich ausgelebt,“ stieß Tönissen hervor, „seffellos.“ Und dann stand er plötzlich auf und schritt durch den Qualm und Dunst hindurch hastig dem Ausgang zu.

Bunte Chronik.

Vergrabenes Burengold. Aus Johannesburg theilt man der „Daily Mail“ mit, daß die Nachricht von Burengold, welches im Werthe von 130.000 Pfund Sterling nach Deutschland verschifft worden sein soll, im nördlichen Transvaal allgemein auf Unglauben stöße. Man sei der Ansicht, daß sich das Gold immer noch im Lande befindet. Ehe Pretoria übergeben wurde, kam Herr Munnit, der frühere Vorsteher der Minen von Transvaal, nach Pietersburg und begab sich mit einem mit schweren Kisten beladenen Wagen, der von Maulthieren gezogen wurde, in das Niederland. Diese Kisten sollen Gold aus den Handwerken enthalten haben, welches man, um es vor der Beschlagnahme durch die Engländer zu sichern, vergrub. Eine Bestätigung dieser Nachricht bietet vielleicht die Thatsache, daß vor nicht ganz einer Woche fünfzehn Buren, die Gefangene gewesen waren, den Marsch in dieses Niederland antraten. Bald darauf traf eine zweite Burengesellschaft in Pietersburg ein. Als sie hörte, daß bereits eine erste Gesellschaft aufgebrochen sei, machte sie sich in größter Eile hinter dieser her. Das vergrabene Gold soll einen Werth von 300.000 Pfund Sterling haben.

Luthers heiliges Bild. Bei Umdeckungsarbeiten wurde im Knopf des südlichen Thurmes der Stadtkirche in Wittenberg die Copie eines von Lukas Cranach gemalten Brustbildes Luthers gefunden, das wohl als das beste Porträt des großen Reformators zu gelten hat. Das Bild wurde, wie die Halle'sche Zeitung schreibt, 1523 von Cranach gemalt und hatte bis 1760 seinen Platz in der Wittenberger Schloßkirche, in welchem Jahre es beim Brand der Kirche vernichtet wurde. Dreizehn Jahre vorher aber war das Original von dem berühmten Leipziger Kupferstecher Ver-nigeroth in einer Weise vervielfältigt worden, die die Bewunderung der Zeitgenossen hervorrief. Da indessen, wie es scheint, nur wenig Abzüge des Bildes gemacht worden waren, war schon 1754 kein Exemplar mehr davon vorhanden. Ein solches war aber mit vielen anderen Sachen dem Turmknopf der Stadtkirche einverleibt worden, dem es

ten sich Ihre Besuche wiederholen, sie könnte ich sie weder verheimlichen, noch eine Erklärung für dieselben finden. —

— Sie wünschen daher, ich möge nicht wiederkommen? fragte er gefügig und bereit, ihrem Verlangen zu entsprechen.

— Es wäre für alle besser. Ihre Adresse habe ich, und sobald ich Ihnen etwas mitzutheilen habe, werde ich Ihnen schreiben.

Er empfahl sich, nachdem er sich noch einmal bedankt und entschuldigt hatte, und Frau Rivals geleitete ihn bis an die Thür des zweiten Salons, der auf die Treppe mündete. Wie im Traume stieg er dieselbe hinab. Er wollte es sich selbst nicht glauben, daß er einen so raschen und leichten Erfolg erzielt hatte, und nur bitten hatte er müssen, ohne sich zu Drohungen irgend welcher Art hinreißen zu lassen. Nur noch kurze Zeit und er würde den Fuß in den Steigbügel setzen; dann wird er dant der Verwendung seiner Beschützerin sich des Vertrauens Jacques Rivals' oder einer anderen großen Finanzkapazität erfreuen können und der Weg zum Reichthum läge erschlossen vor ihm. Eine namenlose Freude erfüllt sein Herz, aber auch eine gehörige Dosis Stolz. Was ihm da winkte, hatte er nur sich allein, seinem Scharfsinn, seiner Gewandtheit zu danken. Darauf durfte er mit Fug und Recht stolz sein.

Am Fuße der Treppe, als er sich bereits dem Ausgange zuwenden wollte, vernahm er wieder die Stimme Albertinens, die im Hofe ertönte, der dem großen Eingangsthor gerade gegenüber lag.

(Fortsetzung folgt.)

nun wieder entnommen wurde. Das lebensgroße Brustbild, das Luther 40 Jahre alt darstellt, ist herrlich gestochen und nicht unwesentlich von den bekannten Darstellungen ab. Namentlich sind die Augen wunderbar seelenvoll gezeichnet und üben eine faszinierende Wirkung aus. Die markigen Züge des dem Beschauer voll zugewandten Gesichtes sind lebensvoll; auf der rechten Wange ist eine Warze sichtbar, die auf keinem anderen Bilde vorhanden ist, über der Stirn ist eine regelmäßige Haarsetze sichtbar, das lange Haupthaar fällt lockig auf das Gesicht.

Eine Frauenbank. Nach den Zeitungen, die ausschließlich von Frauen geleitet, redigiert und gesetzt werden, kündigt man jetzt die Gründung einer Bank an, die ebenso ausschließlich von Frauen geleitet wird. Natürlich stammt die Nachricht aus Amerika. Die neue Bank ist in New-York mit einem Kapital von 20 Mill. W. eingetragen. Der Vorsitz des Rates ist einer Dame namens Sarah Dick übertragen, die Kassiererin an der ersten Staatsbank von Pennsylvanien in Indiana war; sie war mehrere Jahre lang die einzige Frau, die als Kassiererin in einer Bank der Vereinigten Staaten angestellt war. Das ganze Personal des neuen Kreditinstitutes wird weiblich sein; aber im Gegensatz zu den Frauenzeitschriften, die wenigstens als Abonnenten die Männer zulassen, wird diese Frauenbank Depots nur von Angehörigen des schönen Geschlechtes entgegennehmen. — Des weiteren ist für die Zulassung der Frauen zur Börse in den russischen Kaufmannskreisen St. Petersburgs kürzlich eine lebhafteste Agitation entfaltet worden. Ob die Bewegung Erfolg haben wird, laßt sich noch nicht vorher-sagen. In Börsenkreisen scheint man keine Bedenken dagegen geltend zu machen, daß diejenigen dem Kaufmannsstande angehörenden Frauen, die ihr Vermögen selbstständig verwalten, auch Zutritt zur Börse haben.

Aus einem Schüleraufsatz „Ueber das Brot.“ Der Vorarlberger Volksfreund schreibt: Nachstehende köstlich naive Schätze hat sich einer unfröher jungen Bürger geleistet: „Die Kinder essen gern Brot. Sie nehmen es mit in die Schule und essen in der Freipause. Wenn sie es vorher essen, nimmt es ihnen der Lehrer. Manchmal hat auch der Lehrer Brot bei sich und ißt es in der Pause. Wenn er nicht alles ißt so gibt er es den Schülern. Er hat aber oft auch keines. Dann schaut er uns zu, wie wir Brot essen. Wir haben das Brot in Konsum. Wer ein großes Stück hat soll auch anderen Schüler davon geben, wenn sie keines haben. Einmal habe ich einer Bettlerin auch Brot gegeben. Wegwerfen darf man keines. Nur den Vögeln soll man zum Fenster Brot hinauswerfen. Am Neujahr backt unsere Mutter Kugelhupfbrot und Mönchera (Bienenbrot). Das essen wir am liebsten. Der Lehrer hat nie Kugelhupfbrot.“

Die Noth in London. Selbst in normalen Zeiten gibt es in London im Durchschnitt 100.000 Arme, die innerhalb oder außerhalb der Armenhäuser auf Kosten des Stadtsäckels ernährt werden müssen. Machen sich nun aber außerordentliche Umstände, wie Mangel an Arbeit, große Kälte u. s. w. geltend, so tritt unter den Arbeitern, die ja in England weniger haushälterisch und sparsam zu leben verstehen als die niederen Klassen in irgend einem anderen europäischen Lande, eine erschreckliche Noth ein. In der zweiten Woche des November 1899 — d. h. also im Winter des ersten Kriegsjahres — gab es in London 101.728 völlig Mittellose, die auf Gemeindefosten erhalten wurden. Die Statistik der zweiten Woche des eben vergangenen Novembers weist dagegen 109,046 Mittellose, d. h. einen Zuwachs von 7318 auf. Aber nach den Versicherungen der Armenpfleger läßt sich von diesem ziffermäßig feststehenden Zuwachs gar nicht einmal auf die wirkliche Größe des gegenwärtigen Elends schließen, denn es gibt noch ein ganzes Heer von Nothleidenden, die lieber hungern und Hungers sterben, als daß sie an die Pforten der Armenhäuser anklopfen. Die heutigen Blätter sind wieder voll von Berichten der Trübsal. Die Chronik beginnt mit der gewöhnlichen Zahl von Todesfällen, für die Entbehrung, Hunger und Frost verantwortlich sind, wie pflichtschuldigst von den Leichenschaugerichten festgestellt wird. Die Zahl der in den Straßen gefundenen „Bem-wußtlosen“, die „von der Kälte und Entbehrung erschöpft“ in die Hospitäler gebracht werden, ist überraschend groß. Auch in den Polizeiberichten klingt das Echo des Elends wieder. Da liest man unter den vielen Fällen z. B. von einem Sattler, der im Laufe der letzten zwölf Wochen nur auf sechs Tage Arbeit finden konnte und der verhaftet wurde, weil er für seine darbennde Familie ein Stück Speck stahl. Um jedes der Straßenfeuer, die die Heilsarmee in den armen Stadttheilen unterhält, kann während der ganzen Nacht 300 bis 400 Obdachlose beider Geschlechter und jeden Alters sich drängen sehen, um die wärmenden Strahlen durch ihre Lumpen ziehen zu lassen. Sonst vertriehen sich diese Unglücklichen, deren Zahl zu allen Zeiten sehr groß ist, in allerlei Schlumpfwinkel, die Kälte aber treibt sie zu Herden — in ihrer Verkommenheit wahrhaft Grauen erregenden Menschenherden — zusammen. Ihre Schutzengel sind die vielverspotteten Mitglieder der Heilsarmee, die während der Nacht in ihren „Hauptquartieren“ jedem dieser Elenden einen Teller Suppe und Brot und auf den Straßen wärmende Feuer bieten. Die Kälte ist nicht allein für die wachsende Noth verantwortlich. Der Arbeitsmarkt in London ist übersättigt. Aus Südafrika sind Tausende von nummehr stellenlosen Reservisten heimgekehrt, aus den Werkstätten der Great-Eastern-Eisenbahn sind 30 Prozent der Angestellten entlassen und die Thames Iron Works haben die Zahl ihrer Arbeiter von 4000 auf 800 eingeschränkt. Dazu kommt, daß das Heer der Arbeitslosen in diesen Tagen noch eine weitere Verstärkung erfahren wird, da im Arsenal von Woolwich, wo während des Krieges mit Hochdruck gearbeitet wurde, nahezu 4000 Arbeiter überflüssig sind, von denen jetzt jede Woche 200—300 entlassen werden sollen.

Ueber eine chinesische Hinrichtung im Hinterlande von Kiau-tschou berichtet die deutsch-asiatische

Warte aus Kaumi, 23. Oktober: Gestern fand in Kaumi die dritte Hinrichtung in diesem Jahre statt. Während den beiden ersten Verbechern vor der Stadt der Kopf durch das Messer vom Rumpfe getrennt wurde, ist gestern den dritten mitten in hiesiger Stadt an der Hauptstraße öffentlich gemartert worden. Ist schon das Enthaupten bei den Chinesen mit ihren stumpfen Säbeln grausam, so übersteigt die Art der gestrigen Hinrichtung diese noch an Grausamkeit. Die Gerichtsverhandlung fand unter den üblichen Foltern, Strecken des Körpers, aufhängen an den Daumen, Knien auf scharfen Eisenstücken u. s. w. einige Tage vorher statt. Der Delinquent, ein Räuber, hatte vor etwa drei Monaten in einem Bankhause des Dorfes Chayungtien eingebrochen und durch Schüsse drei Mann so schwer verwundet, daß diese heute noch nicht arbeitsfähig sind. Erst vergangene Woche gelang es dem hiesigen Mandarin Jang, des Räubers habhaft zu werden. Der Tag der Hinrichtung war für gestern festgesetzt, und um 7 Uhr stand bereits eine große Menschenmenge auf dem Richtplatz, um das Schauspiel zu sehen. Gegen 8 Uhr wurde der Verurtheilte angeschleppt, von seinen Helfern ergriffen und in das Kailung gehängt. Es ist dies eine auf vier 2.50 Meter hohen Pfählen ruhende hölzerne Halskrause, durch die der Kopf gesteckt wird, so daß der ganze Körper freihängt, während der Hinterkopf und das Kinn auf der Halskrause ruhen und das ganze Gewicht zu tragen haben. In dieser Verfassung blieb der Delinquent nun einstweilen hängen. Damit der Tod jedoch nicht vor 8 Uhr Abends eintrat, wurde von Zeit zu Zeit der Körper in die Höhe gehoben und Steine unter die Füße gesetzt. Da der dem Tode geweihte ein äußerst jähes Leben zu haben schien und um 7 1/2 Uhr Abends noch immer nicht tot war, so nahmen jetzt die Helfer einen Hebebaum, den sie oberhalb der Kette, mit der die Füße gefesselt waren, in ein in der rückwärtigen Wand befindliches Loch steckten und am anderen Ende langsam, aber stetig niederdrückten, so daß der Körper in allen Jagen trachtete und immer länger zu werden schien. Die Augen traten unheimlich verdrückt aus den Höhlen, und kurz vor 8 Uhr zeigte ein lechergurgelnder Laut an, daß der Tod eingetreten war. „Master, worry gusa“ jagte der Helfer mit einem cynischen Lächeln zu mir, der ich dabei stand, und wie um der Sache die richtige Weiße zu geben, drückte er nochmal mit solcher Gewalt auf den Hebel, daß ich meinte, der Körper müsse in Stücke gehen. Als warnendes Beispiel blieb der Tote bis anderen Tages mittags hängen.

Humoristisches.

Ein kleines Mißverständnis. Richter: „Sie haben Ihren Nachbar einen Schafskopf geheißt — stimmt das?“ „Na und ob!“

Verstümpft. Gast: „Ist ein Hasenbraten da?“ Kellner: „Nein — aber das machen wir schon!“

Von der Schmiere. Kurz vor Beginn der Vorstellung toben die Bühnenmitglieder aufgeregt durch das ganze Dorf. Ländlicher Knausfreund: „Nun, was ist denn Schreckliches passiert?“ Theatermitglied: „Der Herr Direktor hat sein rotes Taschentuch verloren, und wir brauchen's heut' Abend für's Alpenglühn!“

Handel und Verkehr.

Bukarest, am 17. Dezember.

Zur Lage des Petroleum-Großhandels.

Von Dr. Kemmer-Rogensburg.

Trotz der großen Verwendung des Gaslichtes und des Siegeszuges, den das elektrische Licht durch die Welt nimmt, ist der Verbrauch des Petroleums keineswegs gering zu schätzen. Auf weiten Strecken des platten Landes und an sonstigen Orten, wo die Errichtung kostspieliger Gas- oder Elektrizitätsanlagen nicht angängig erscheint, braucht das Petroleum auch heutzutage die Konkurrenz der ihm überlegenen Beleuchtungsmittel nicht zu fürchten. Die Produktion wie Consumption des Petroleums weist daher eine stetige Zunahme auf, was auch damit zusammenhängt, daß das Petroleum außer zur Beleuchtung auch zur Heizung und Krafterzeugung verwendet wird. Die jährliche Gesamtproduktion stieg von 2.350.000 Tonnen im Jahre 1878 auf 16.500.000 Tonnen im Jahre 1898, ohne daß sich hierbei eine Abstrich bemerkbar gemacht hätte. In Deutschland stieg der Petroleumverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung von 11.5 Kilogramm im Jahre 1870 auf 16 Kilogramm im Jahre 1880 und dürfte heute 18 Kilogramm betragen; der gesammte Verbrauch in Deutschland dürfte gegenwärtig auf rund 10 Millionen Doppelzentner veranschlagt werden.

Als die hauptsächlichsten Produktionsländer kommen die Vereinigten Staaten von Amerika und Rußland mit einer gesammten Jahresproduktion von etwa 8 Millionen Tonnen, in weiterer Linie Rumänien, Galizien, Canada, Japan, Deutschland und in jüngster Zeit auch Holländisch-Indien in Betracht.

Deutschland deckt seinen Bedarf hauptsächlich aus Amerika. Das amerikanische Petroleum hat schon frühzeitig in Deutschland festen Fuß gefaßt und wird hinsichtlich der Qualität im allgemeinen vorgezogen, da es sich für Beleuchtungszwecke besser eignen soll als andere Sorten, die schwerer und nur bei eigens konstruirten Brennern, welche größere Luftzufuhr ermöglichen, mit Vortheil zu gebrauchen seien. Trotzdem hat die amerikanische Petroleumzufuhr infolge der zunehmenden Konkurrenz in der jüngsten Zeit eine Abnahme zu verzeichnen. In den Jahren 1889 bis 1897 machte sich zwar eine Steigerung in der Einfuhr amerikanischen Petroleum von 487.895 Tonnen auf 873.211 Tonnen bemerkbar; seit dieser Zeit trat ein Rückgang ein; im Jahre 1901 ging die Einfuhr auf 819.144 Tonnen zurück.

Der gesammten Heilkunde
Doktor Petelenz
 Geburtshelfer und Frauenarzt
 speziell auch Augen- u. Kinderkrankheiten
Calea Rahovei No. 58
 Methodische und sichere Heilung sämtlicher geheimer Krankheiten (Syphilis) beider Geschlechter.
 Sprechstunden von 8-10 Uhr vorm. 4-6 Uhr nachm.

Dr. A. Frank
 gew. int. Arzt der II. mediz. Klinik Hofrath Reusser in Wien und Assistent der chirurg. Klinik Geheimrath Eserny in Heidelberg.
Operateur und Frauenarzt
 Ord. 2-3. Strada Patria 14

Doctor Viktor Bonachi
 während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilflichen Klinik zu Bukarest.
 Geburtshelfer und Frauenarzt.
 Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag.
 6, Strada Sălciiilor 6
 Spricht geläufig Deutsch

Amerikanischer Zahnarzt
 diplomiert von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse.
H. GOLDSTEIN
 Str. Dămnei 17 (neben dem Credit Urban)
 verfertigt zu halben Preisen:
 Zähne mit welchen man essen und gut sprechen kann. Garantiert.
 Zähne werden geputzt und mit feinem Metall plombirt.
 Zähne und Zahnwurzel werden ohne Schmerzen gezogen.

Garantiert für lange Dauer
Dr. Westfried
 Ord. Arzt des Caritas-Spital
 wohnt jetzt Strada Carol Nr. 110
 vis-a-vis der Apotheke „Sărab“ (früher Scherban-Roda)
 Behandlung geheimer Krankheiten nach den bewährtesten Systemen.
 Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer.
 Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend.
 Specially eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

Dr. A. Marcel
 Arzt im Caritas-Spital
 Spezialität Magen und Gedärmekrankheiten.
 ehem. Assistent an der Speziellen Klinik für Magenkrankheiten des Dr. BOAS in Berlin.
 Consultationen von 2-4 Nachm.
 Calea Călărășilor 64.

Frau Doktor MOSCHUNA-STON
 langjährige Assistentin der Spitäler.
 Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.
 Consultationen von 2-5 Uhr Nachm.
 Spricht deutsch.
 Calea Grivitei No. 125.

Zähne für Minderbemittelte
 Schmerzlos werden kariöse Zähne extrahirt oder plombirt, Zähne gepulvt, künstliche Zähne und Gebisse in Gold und Kautschuk eingeseht, in dem unter Leitung des Dr. Gauberger stehenden zahnärztlichen Atelier.
 Bukarest, Str. General Florescu Nr. 9.

Thee
 Finest Ceylon
 Neue Sorte, Neclamepreis Lei 1.50 das Packet von 110 Grammen.
B. Diaburow

Oficiu contencios
 Advocatur- und Notariatsbureau
 unter der Leitung der Herren
Constantin Broșteanu
 Advocat der Eforie der Civilspitäler
B. Catargi P. Greceanu
 ehemal. Staatsanwalt beim Tribunal Ilfov, ehem. Regierungscommissär beim Credit funciar rural und urban. Doktor der Rechte der Pariser Universität und ehemaliger Subdirektor im Finanzministerium.
 Civil-, Fiskal-, Handelsangelegenheiten etc.
 Consultationen auch in deutscher Sprache von 9-11 Uhr Vormittag und 5-7 Uhr Nachmittag.
 Strada Doamnei 10. Telefonnummer 836.

Malerei- Utensilien.
 Aquarell-Öl-Email- Porzellan-Glas-Holz- Trocken-Spritz-Gobelln- etc.

BRAND-MALEREI
 APPARATE, PLATINSTIFTE, FARBEN, [VORLAGEN ETC.]
HOLZWAREN
 ZUM BRENNEN UND BEMALEN
 Wien, I., Bier & Schöll, Tegetthoffstrasse 9.
 Bei Bestellung von Preiskuranten ersuchen wir um Angabe des gewünschten Faches.

Werkzeuge u. Zugehör für Laubsägerei, Kerb- u. Lederschnitt, Bildhauerei, etc etc
 Apparate u. Zugehör für Photographie.

Ustensiles de Ménage et batteries de cuisine.
H. Turzanski
 Fournisseur de la Cour Imp. et Royale.
 Vienne, I. Neuer Markt I
 VI. Mariahilfsstrasse 91
 Spécialité d'installations complètes de cuisines. — Fourniture pour mariages de 40 à 200 Couronnes. Pots, casseroles, poêles et poêlons et ustensiles divers en email américain nuagé (Fabrication spéciale marque déposée.) Garde feu et écrans métalliques, seaux à charbon et à bois en tous genres. Services à thé et à café en métal anglais britannia. — Veritables théières et samovars russes en nickel et en cuivre. Grand choix de meubles de cuisine. Tous nous objets sont garantis. Catalogues illustrés gratis et franco. 5995

„Transylvania“
 Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.
 Siebenbürgen teures Vaterland Schirm' deiner Söhne Bruderkund
 Gegründet 1887.
Gesangsclub
 Sonntag, den 21. Dezember n. St. 1902
Unterhaltungs-Abend
 in den Lokalitäten des
Bukarester Turnverein
 Chorleiter: Herr Arthur Seger.
 Programm:
 1. Liebesweibe, Männerchor von M. v. Weinzierl.
 2. Zum Walde, Gemischter Chor von Billeter.
 3. Das einsame Köstlein im Thale, Männerchor von Hermes.
 4. Abendlied, Gemischter Chor von Fr. Alt.
 5. De grünen Jäger (Der grüne Jäger), Gemischter Chor in sächsischer Mundart von Kirchner.
 6. Sachsenlied, Männerchor von R. Bassef.
Zum Schlusse: Ganzkränzchen.
 Beginn des Festes 8 Uhr abends.
 Musik- und Garderobe-Beitrag:
 Für ein Mitglied Lei 1, Mitgliedfamilie Lei 2, Nichtmitglied 1.50 Nichtmitgliedfamilie Lei 3.
 Karten sind im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen bei allen Sängern zu haben.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Der Sangrath.

Die **Farbicele Române Unite**
 empfehlen dem geehrten Publikum und ihren zahlreichen Kunden den echten **Gas-Koks**
 1. Qualität, welches ohne Geruch brennt und eine angenehme und temperirte Wärme erzeugt, zum ermäßigten Preise von **Lei 52 per Tonne**
 Loco Depot, Str. 13 Septembrie 161, und Lei 3 per Conne für den Transport ins Haus. Bestellungen möge man per Telefon oder Post adressiren.

Farbenfabriken vorm **Friedr. Bayer & Co**
 Elberfeld

SOMATOSE
 ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweißkörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver.
 als hervorragendes **Kräftigungsmittel**
 für schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende,
 besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich anempfohlen.
 Somatose regt in hohem Maße den Appetit an. Erhältlich in den Apotheken und Drogerien. Nur echt, wenn in Originalpackung.

Phosphatische Medikamente
VIN de VIAL
 Der Wein von Vial
 ist ein starker Reformatör des Organismus in Fällen von: Allgemeiner Schwäche, verspätetes Wachstum, lange Reconvalescenz, Anemie, Appetitlosigkeit, Kräfteverfall, Nervenschwäche.
 Das Medicament wird in der Dose eines Liqueurgläschens vor dem Essen eingenommen. Er ersetzt die unvollständige Ernährung von Kranken und Reconvalescenzen.
 Apotheke **VIAL, LYON, 35, Place Bellecour** und in allen Apotheken.
 2762

M. Unger
 Sr. H. F. KIRSCH.
 Wiener
Brotbäckerei
 und **Bisquitfabrik**
 68 - Strada Carol - 68
 Filiale: Calea Moschilor (Hotel Londra).
 Beehre mich, meinen geehrten Kunden bekannt zu machen, daß ich auch heuer mein Geschäft mit allerfeinsten Sorten **Theebäckereien** sowie mit dem allerbesten **Mandel-Gebäck** (täglich frisch) ausgestattet habe. Jedzeit sind frische Augelfuppe, Stollen, Anz. und M. h. engel sowie meine Spezialität in Dobos-torten zu haben.
 Neu! - Frankfurter Zwieback - Neu! Kronstädter Damen- und Karlsbader Zwieback. Margarethen-Bisquits. - Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen und bestens ausgeführt.
 Hochachtend **M. Unger's Nachf. H. F. Kirsch, Str. Carol 68.**
 Christbaumschmuck und Zuckerwaaren.

50 Bani per Kilo Makulaturpapier verkauft die Adm. d. Blattes.
Zu den Feiertagen.
 Hiermit beehre ich mich, meiner zahlreichen Klientel u. dem übrigen p. t. Publikum bekannt zu geben, dass ich die Filiale meiner renommirten Selcherei und Wurstfabrik
Calea Victoriei 18 ebenso reich wie geschmackvoll assortirt habe. Zu den herannahenden **Feiertagen** empfehle ich alle Sorten **Selchwaaren** echt deutscher Art in vorzüglichster Qualität. Sodann **Gemüsekonserven und Bäckereien.** Um geneigten Zuspruch bittet hochachtend **Wilhelm Flasch,** Galea Victoriei 18, Strada Berzei 110, Chaussee Bassarab 39.



Verlangen Sie

Die echten Russischen CHAUSSONS

und GALOCHEN

„PROVODNIK“

Riga-Russland.

Anerkannt bestes Fabrikat der Welt.

Echt nur mit der Marke

„Steaua“

welche verschiedene Male durch kaiserliches Dekret ausgezeichnet wurden.



1888.

Die Fabrik garantiert für jedes Paar.

Zu verkaufen in allen Geschäftslokalen des Landes.

Im Corridor, nicht zur Straße!
Puppen werden repariert in der Spielwarenhandlung
Lindenberg
 Str. Lipsconi No. 4
 (Haus Steiner, nächst dem Kurzwarengeschäft „Globo verde“
 im Gang nicht zur Straße!

Niederlage von Breinholz

31, Chaussee Bassarab, 31 (der Fabrik Luther gegenüber.)
Größtes Holzdepot: Eer, Buche, Holz ohne Rinde, Tufan etc.
Preise:

	1000 Kl.	500 Kl.
Eer	25 Lei	13.— Lei
Tufan	25 "	13.— "
Buche	24 "	12.50 "
ohne Rinde	25 "	14.50 "

Garantirtes Gewicht. Bestellungen durchs Telefon 1139 und Post, oder im Bureau Samuel Joseph Comp. Strada Doannei Nr. 14. Fac Elias, Chaussee Bassarab 31

Jene Personen, welche die PILLEN von Doctor

DEHAUT

in Paris 819 4

können, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung, welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jeden leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist
2 Fres. 50.

Das Möbelmagasin

mit Möbeln

aus dem Falliment Boffel

ist in die Calea Victoriei 43, 1. Stock, (früher Magazin Gebauer) übersiedelt, und verkauft allerhand feine Möbel nur kurze Zeit mit 40 pCt. unter dem Werthe.

Beachten Sie die Adresse: **Strada Pitagora 21-bis.**



Wer

gute, billige und schöne Kinderspielwaren und

Neujahrs-Geschenke

kaufen will, der gehe in die erste große Niederlage

M. Nachbar,

Strada Pitagora 21-bis.

Dieselbst große und schönste Auswahl von Christbaumschmuck und Scherzachen.

Personen, welche für mehr als 1 Leu einkaufen, erhalten die Tramwayspesen; wer für mehr als Lei 5.— den Wagen und wer für mehr als Lei 10.— den Wagen hinhin und zurück, vergütet.

Für die Weihnachtsfeiertage

empfeht die Konditorei zum goldenen Auen:

Thoma Constantinescu

goldene Medaille auf der Pariser Weltausstellung 1900

41, Strada Carol 41, Telefon

Strizel, Kugelhupf, Mohn u. Nussengel.

Ueberraschungen für den Weihnachtsbaum.

Bonbons, Pralinees, Spezialitäten in Cremetorten.

Liqueure, Tischschnäpfe, Rosoglio u. Doppelkummel.

Punschessenz. — Rum von Lei 1.40 — 6.—

Verschiedene französische Champagner. — Billige Preise. —

Bestellungen durch das Telefon.

Hochachtungsvoll

Thoma Constantinescu

D. M. Bragadiru's Nachfolger,

6189

Bitte, verlangen Sie:

Thüringer's

Lilienmilch-Seife

Stück 80 Bani, 3 Stück Lei 2.

und

Thüringer's Thridace-Seife

Stück Lei 1.25, 3 Stück Lei 3.50, die zarte, weisse Haut und rothgen Teint erzeugen.

Antifrimin

(vom Apotheker W. Thüringer erzeugt, ist ein erprobtes und unschädliches

Enthaarungsmittel

das jedes ausländische und theurere Fabrikat (derselben Wirkung) vollkommen ersetzt.

Preis Lei 1.50.

Bei jeder Postbestellung bitten wir um Mitsendung von Lei 1.20 für Frachtbrief, Emballage und Transport.

Tiefgeschenke

findet man in dem großen Waarenlager

G. Hillmer

20, Strada Câmpineanu 20.

Reichstes Assortiment in eleganten Luxusgegenständen und praktischen, soliden Gebrauchsartikeln:

Lampen jeder Art für Petroleum, Gas und elektrisch, Kücheneinrichtungen, Kochherde und Emailgeschirr, Dauerbrandöfen „Angir“ und andere Systeme, Glas-, Kristall-, Porzellan- und Fayenceartikel, Kandelaber, Leuchter, Schreibgeräthe etc.

Kein Zeitverlust beim Einkaufe, da fixe Preise und eine genaue Kalkulation denselben erleichtern und begünstigen.

Um freundlichen Zuspruch bittet G. Hillmer
20, Strada Câmpineanu 20.

Vergissmeinnicht

Vergiss wenn man dir Unrecht thut, Vergiss, denn das ist Edelmuth. Vergiss nur nicht. — für deinen Sohn Zu Weihnacht kauf: bei Radivon!

Vergiss gar schnell den Zahneschmerz. Vergiss Beleidigung im Scherz Vergiss nur nicht, zur Firmung schon Kaufs Firmgeschenk: bei Radivon.

Vergiss die trüben Stunden bald Vergiss, was nicht mehr wahr und alt, Vergiss nur nicht den guten Ton Kauf Theeservice bei Radivon.

Vergiss nur nicht, thue was sich schickt, Und was du Schönes hast erblickt, Kauf deiner Frau als Liebeslohn Beim Juwelier Th. RADIVON.

Vergiss die Leiden warst du krank, Vergiss sogar auf Speis und Trank Auf Eins nur nicht vergiss, mein Sohn, Kauf heute noch bei RADIVON

Boulevard Elisabeta No. 9 bis.

Große französische Bonbonsfabrik und feine Biscuits

im Parke-Dittetelshaus, Strada Teatrului 14, unter dem Cercul Militar.

Gefleitet von den Franzosen

Hagiescu & Vlădescu

Schüler von Boissier

aus Paris, gewesene Chefs der Confitiserie Gr. Capşa u. Castell Miro, Marseille.

Das geehrte Publikum wird benachrichtigt, daß Bestellungen sowohl für die Hauptstadt als der Provinz mit reduzirtesten Preisen angenommen werden. Assortirte Biscuits für Thee, das Klgr 4.50. Assortirte Chocolatbonbons das Klgr. 4.50.

La „trei Stele Albastre“

Magazin für Engros und Detail-Verkauf. Bukarest, Strada Selari No. 3.

Alles Vertrauenshaus.

LAZAROVICI

Wir bringen zur Kenntniß unserer geehrten Kundenschaft, daß wir bereits

Kleider- und Seidenstoffe für Neujahrs-Geschenke

erhalten haben. Dieselben werden zu den billigsten Preisen verkauft.

NB. Jeden Samstag und Sonntag werden Coupons zu reduzirten Preisen verkauft.

Viel Geld

können sich solide Personen durch Uebernahme einer leichten Agentur nebenbei verdienen. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Offerten in deutscher Sprache unter „M. N. 7“ befördert Rudolf Wisse, I, Seilerstraße 2.

Bist- und Gratulationskarten

zu Neujahr billigt. Buchdruckerei „Bukarester Tagblatt.“